Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badischer Beobachter. 1863-1935
# 1892

230 (9.10.1892) II. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

# Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№. 230, II. Blatt. Sonntag, den 9. Oktober 1892.

## ✕ Die Diskussion über die Militärvorlage,

so schreibt uns unser Berliner Korrespondent, wird in der Presse eifrig fortgesetzt, und immer mehr stellt sich dabei heraus, wie nothwendig es ist, ihr bald durch Bekanntgabe der Grundzüge der beabsichtigten Reform die nöthige thatsächliche Unterlage zu verschaffen. Die gedrückte Stimmung, mit der man auf allen Seiten ohne Ausnahme der Vorlage entgegensieht, wird dadurch nicht gebessert, daß man die Blätter über Dinge sich ereifern läßt, die vielleicht gar nicht zutreffen. Die „Nordd. Allg. Ztg." rügt die „Kreuzztg.", weil diese in ihren „unpopulären militärischen Betrachtungen" zuerst zur Kritik einer noch unbekannten Vorlage schreitet und sich dann am Schluß fragt: was mag wohl ihr Zweck sein? Die Rüge ist nicht unbegründet; aber die Schuld dafür, daß sich ein Theil der Presse vorweg auf die zweijährige Dienstzeit geworfen hat, ohne die Bedeutung, die sie durch die Vorlage erhält, würdigen zu können, tragen die offiziöse Presse und ihre Auftraggeber selbst, die es beliebt haben, mit diesen das ganze Volk so sehr bewegenden Fragen Versteckens zu spielen.

Selbst heute, wo die „Nordd. Allg. Ztg." sich daran macht, der von ihr gerügten Kritik der „Kreuzztg." entgegenzutreten, bewegt sie sich vielfach in orakelhaften Wendungen und dunkeln Andeutungen, bei denen man sich viel und wenig denken kann. Besser wäre es gewesen, wenn die offenbar nicht in der Redaktionsstube der „Nordd. Allg. Ztg." entstandenen „militärpolitischen Betrachtungen", die heute ihren Anfang nehmen, klipp und klar an die Spitze gestellt hätten, was die Vorlage will, anstatt uns mit dem folgenden Satze allerlei Räthsel aufzugeben: „Das, was die verbündeten Regierungen im Auge haben, mag sich nicht in den Rahmen älterer Partei-Programme einpassen lassen, aber, wenn wir recht unterrichtet sind, wird versucht werden, in mehr als einer Beziehung an die Ideen der preußischen älteren Wehrverfassung, insbesondere an die der Reorganisation von 1861 anknüpfend, diese ohne Bruch mit der Vergangenheit fortzubilden."

Was damit gemeint ist, wird hoffentlich aus den spätern Artikeln nach und nach durchsickern. Der heutige Artikel widmet sich allein der zweijährigen Dienstzeit, aber auch ohne irgend etwas davon zu verrathen, wie sie nach der Vorlage verwirklicht werden soll. Es werden lediglich allgemeine, principielle Betrachtungen an die Auslassungen der „Kreuzzeitung" geknüpft. „Wir erfahren aus ihnen — was wir schon wußten —, daß die verbündeten Regierungen sich zur Annahme der zweijährigen Dienstzeit nicht aus Vorliebe für diese an sich, sondern aus politischen, unserm militärischen Verhältniß andern Staaten gegenüber entnommenen Motiven entschließen dürften. Es gelte, die Kriegsstärke der Armee zu erhöhen, ohne diese noch älter werden zu lassen. „Wir vermuthen, die Frage liegt für die verbündeten Regierungen so: Ist eine erhebliche Verstärkung unserer Wehrkraft möglich, ohne auf die zweijährige Dienstzeit einzugehen? Würde das Reich die wirthschaftlichen und finanziellen Lasten einer erheblich erhöhten Rekruteneinstellung bei dreijähriger Dienstzeit der Fußtruppen tragen können?" Es würden sich Mittel und Wege finden lassen, die Nachtheile der Verkürzung der Dienstzeit durch intensive Steigerung der Ausbildung zu kompensiren. Es werde die Aufgabe der Militärverwaltung sein, wenn ihr die nöthigen Geldmittel zur Verfügung gestellt werden, jene Modalitäten zu finden.

Das ist alles ganz schön, aber wir würden lieber darüber etwas hören, ob nun die zweijährige Dienstzeit rechtlich, d. h. mit Aenderung des Art. 59 der Reichsverfassung, oder nur hauptsächlich, d. h. durch weitere Verstümmelung der dreijährigen Dienstzeit eingeführt werden soll. Klarheit hierüber ist um so mehr erwünscht, als davon die Bedeutung abhängt, welche die Auslassung eines „hochangesehenen Parlamentariers" in der „Kons. Korresp." haben soll. Derselbe erklärt bestimmt, die konservative Partei stehe unbedingt auf dem Boden der Reichsverfassung; sie verlange die Aufrechterhaltung der Bestimmungen des Artikel 59, wonach jeder wehrpflichtige Deutsche die Verpflichtung hat, die ersten drei Jahre der siebenjährigen Dienstzeit im stehenden Heere bei den Fahnen zu dienen. Würde, wie behauptet wird, die zweijährige Dienstzeit der Vorlage nur eine verstümmelte dreijährige sein, so würde diese Erklärung den Konservativen das Eintreten für die Regierungsvorlage sehr wohl ermöglichen; sie würden sich mit der zweijährigen Dienstzeit dann ebenso abfinden können, wie mit der Thatsache, daß ja auch jetzt schon der Soldat nicht volle drei Jahre bei der Fahne bleibt. Die Betonung der Opferwilligkeit der landwirthschaftlichen Bevölkerung in den weiteren Auslassungen des konservativen Parlamentariers läßt erkennen, daß man schließlich doch nicht mit einem „Nein" herauskommen würde.

In demselben Maße freilich, in welchem die Aussicht auf die Zustimmung der Konservativen wächst, schwindet die Aussicht auf die Zustimmung der übrigen Parteien, welche die zweijährige Dienstzeit verlangen. Der Nothbehelf einer Ausdehnung des Dispositions-Urlaubs wird sicherlich keine Partei willig machen, die großen finanziellen Opfer, welche der Bevölkerung zugemuthet werden, gut zu heißen. Ob die Verwirklichung der anderen „Ideen der preußischen älteren Wehrverfassung," von denen in der „Nordd. Allg. Ztg." die Rede ist, der Vorlage viele Freunde erwerben wird, müssen wir dahingestellt sein lassen, da wir weder diese Ideen noch die Art, wie sie verwirklicht werden sollen, kennen. Der Umstand, daß eine Idee der „alten Wehrverfassung" angehört oder an die Reorganisation von 1861 anknüpft, verschlägt wenig; das sollte der Reichskanzler doch aus der Aufnahme ersehen haben, welche die Scharnhorst'schen Ideen des Kriegsministers Verdy gefunden haben. Die Hauptsache ist: Was muthet sie dem bereits überlasteten Volke für Opfer zu? Das ist der Kardinalpunkt.

## Vom Tabak und seiner Besteuerung.

Allseitig wird jetzt versichert, daß eine Erhöhung der Tabaksteuer bevorstehe. Es erscheint deshalb zweckmäßig, das Kapitel der Tabaksteuer im Allgemeinen etwas zu erörtern.

In den Tabak bauenden Ländern finden sich drei Besteuerungsarten vor: die Rohproduktsteuer, die Fabrikatsteuer und das Monopol. Die Rohproduktsteuer wird als Flächen-, Gewicht- oder Werthsteuer erhoben. Die nach dem Quadratraume der Anbaufläche bemessene Flächensteuer ist die einfachste, aber auch unvollkommenste dieser Steuerarten, da sie weder Quantität noch Qualität des Produktes berücksichtigt. Bei der Gewichtsteuer bleibt zwar nur die Qualität unbeachtet; sie bedingt aber sehr lästige Kontrolen und zwingt den Tabaksbauer, die Steuer bis zur Verwerthung des Produkts baar vorzuschießen. Der Werthsteuer endlich steht die Schwierigkeit einer zureichenden Werthbestimmung entgegen. Bei der Fabrikatsteuer finden Stempelmarken Anwendung, die bei Verpackung des Fabrikats angebracht werden müssen. Auch sie ist mit Werthbestimmung und höchst lästigen Kontrolmaßregeln verbunden. Unter diesen Umständen hat sich das Tabaksmonopol trotz aller vom Standpunkte der Politik und des Handelsinteresses gegen Monopole zu Felde geführten und nicht zu widerlegenden Gründen in den meisten Ländern Europas behauptet. Mit Ausnahme Englands und Rußlands und Deutschlands beherrscht das Monopol alle Länder Europas (43,7 Procent seiner Bevölkerung). In Frankreich besteht es seit Ludwig XIV. Steuerfuß und Steuerertrag sind beständig gestiegen. In Oesterreich war es 1670 (in Ungarn erst 1851) eingeführt und bis 1784 verpachtet. In England ist der Tabaksbau seit Karl II. unbedingt verboten; die Steuer wird hier ausschließlich durch Grenzzölle erhoben. In Amerika, wo die Fabrikatsteuer eingeführt ist, wird eine Stempelabgabe erhoben, ebenso in Rußland (Tabaksaccise) neben einer besonderen Gewerbesteuer von der ganzen Tabaksindustrie.

In Deutschland ist durch das Tabaksteuergesetz vom 16. Juli 1879 die Gewichtssteuer eingeführt. Diese wird mit 45 M. für 100 Kilogr. der zur Fabrikation bereiteten Blätter erhoben. Die bepflanzten Flächen müssen in vorgeschriebener Weise behandelt und der Steuerbehörde angezeigt werden, worauf diese die Feststellung der zu versteuernden Mengen durch vorläufige Abschätzung vor der Ernte und durch Verwiegung nach derselben bewirkt. Bei Entrichtung der so ermittelten Steuer treten mehrfache Vergünstigungen ein, so die Verwahrung des Tabaks in steuerfreien Niederlagen, die Uebertragung der Steuer auf den Käufer und die Kreditirung derselben. Uebrigens ist die Flächensteuer mit 4,5 Pf. für den Quadratmeter als Ausnahme für kleine Tabaksfelder unter 4 Ar beibehalten, da für diese der zur Gewichtsermittelung erforderliche Apparat zu umständlich sein würde. Der Eingangszoll für 100 Kg. beträgt bei Rohtabak 85 M., bei Cigarren 270 M., bei anderen Tabaksfabrikaten 180 M. Hierdurch, sowie durch eine entsprechende Ausfuhrvergütung wird der inländischen Tabakskultur und Fabrikation ein Zollschutz gewährt.

Der meiste Tabak wird außerhalb Europas producirt. Obenan steht Nordamerika mit rund 350 Mill. Doppelcentner, dann folgt Britisch-Indien, Japan, Brasilien, Cuba, Mexiko ꝛc. In Europa hat Oesterreich-Ungarn die größte Tabakproduktion aufzuweisen (81 Millionen Kilogramm), Deutschland folgt sodann mit 77 Millionen Kilogramm, dann Rußland mit 51 Millionen, Frankreich mit 16 Millionen. Die Tabakproduktion auf der Erde beläuft sich auf ca. 840 Millionen Kilogramm. In Deutschland hat Baden die größte Tabakanbaufläche. Die Einfuhr von Rohtabak nach Deutschland betrug im Durchschnitt 406,000 Doppelcentner im Werthe von rund 61 Millionen Mark, die Einfuhr von Tabakfabrikaten rund 9000 Doppelcentner im Werthe von 11½ Millionen Mark.

Eine Vorlage über Einführung des Reichstabaksmonopols, die Anfangs der 80er Jahre dem Reichstage vorgelegt wurde, fand bekanntlich keine Zustimmung. Da in der Presse neuerdings aber erklärt wurde, man plane die Einführung des englischen Steuersystems, so wollen wir an folgende Stelle der Begründung der Monopolvorlage erinnern: „Das englische System ist schon durch die Rücksicht auf den inländischen Tabakbau ohne Weiteres ausgeschlossen. In England ist der Tabakbau verboten, von den ausländischen Rohtabaken und Tabakfabrikaten werden sehr hohe Eingangszölle nach dem Gewicht erhoben. In Deutschland aber wird eine gesunde Steuerpolitik stets nur die Förderung, niemals die Vernichtung des inländischen Tabakbaues in's Auge fassen können." Hoffentlich wird auch bei der jetzt geplanten Reform der Tabaksteuer auf die Tabakbauer Rücksicht genommen.

## Ueber die Wahl des Jesuitengenerals

bringt die „Deutsche Reichszeitung" folgende interessante römische Korrespondenz: Mehrere Bedingungen sind unerläßlich, damit der General der Gesellschaft Jesu den Anforderungen der Ordensregel entspreche. Sein ganzes vergangenes Leben muß ein Beispiel der Frömmigkeit und Tugend gewesen sein. Er muß einen solchen Grad von Demuth besitzen, daß er von den großen Dingen, zu deren Ausführung er berufen sein kann, keine Ahnung zu haben scheint. Er darf sich durch kein Wort, durch keine Bewegung, durch keine Handlung auffällig machen. Er muß einen sehr scharfen Verstand, ein sicheres Urtheil, Umsicht, Seelenstärke und Strenge, Milde und Wohlwollen besitzen. Sobald der Jesuitengeneral erwählt ist, muß er sich besonders mit dem Studium der geistigen und inneren Dinge beschäftigen, um in dem Gewissen lesen zu lernen und so mit größerer Sicherheit die zeitlichen Angelegenheiten der Gesellschaft zu verwalten. Er muß über eine sehr große Menschenkenntniß verfügen, und er darf unter keinem Vorwande Das, was er heute thun kann, auf morgen verschieben. Das Leben und Wirken des Generals läßt sich in folgende Worte zusammenfassen: Wachsamkeit und Fürsorge vor jedem Unternehmen, Entschlossenheit und Kraft in Ausführung der beschlossenen Pläne; Demuth und Verschwiegenheit, wenn Alles beendet ist.

Der General ist in seiner Regierung von fünf Assistenten unterstützt, die von den Nämlichen erwählt werden, die ihn selbst ernannt haben. Sie sind gewissermaßen seine Minister, und die Wähler erwählen sie aus den fünf Ordensbezirken: Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien, England. Der General der Gesellschaft steht in hierarchischem Verhältnisse zu den Provinzialen, welche, wie ihr Name besagt, an der Spitze der Ordensprovinzen stehen und ihrerseits mit den Rektoren der einzelnen Ordenshäuser zu thun haben; dem Befehle der Rektoren unterstehen auch die Novizenmeister, welche die jungen Ordenskandidaten zum Eintritt in die Gesellschaft vorbereiten. Dem General werden tägliche, wöchentliche, monatliche und vierteljährliche Berichte eingesandt, von denen er persönlich Kenntniß nehmen muß. Außer den fünf Assistenten stehen dem General noch neun andere Professen und zehn Koadjutoren oder Laienbrüder als Sekretäre und Untersekretäre der Generalskurie zur Seite. Täglich empfängt der General einen der Assistenten und verhandelt mit demselben über die Angelegenheiten seines Amtsbezirkes. Die Angelegenheiten, welche den gesammten Orden angehen, werden von dem jeden Samstag stattfindenden Generalrathe verhandelt, aber die Entscheidung steht einzig und allein dem General zu.

Der französische Ordensbezirk zählt 2863 Jesuitenpatres, die in folgender Weise vertheilt sind: Provinz Champagne 538; Provinz Lyon 777; Provinz Toulouse 662; Provinz Isle-de-France 886. Der italienische Ordensbezirk besitzt nur 1764 Jesuiten, die über 5 Provinzen vertheilt sind: die römische: 397, die neapolitanische: 312, die sicilianische: 277, die von Turin: 453, die venetianische: 355. Der deutsche Ordensbezirk besteht aus folgenden Provinzen: Oesterreich-Ungarn mit 642 Jesuiten, Belgien 935, Galizien 374, Deutschland 1069, Holland 450, im Ganzen 3470 Ordensmitglieder. Der englische Ordensbezirk wird gebildet durch die Provinzen

---

## Verschlungene Wege.

Nach dem Leben erzählt von Fr. Xaver Eß.

8 (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

In dieser Zeit ihrer einstigen Brautschaft hatte Elsa den Halbbruder Philipp's, Erich von Hornenstein, gesehen, und da hatte sie sich denn gleich bei der ersten Begegnung im Stillen bittere Vorwürfe wegen ihrer Verlobung mit Wambert gemacht. Und Erich trug seine Verehrung für die schöne Braut offen zur Schau. O, es war eine schandvolle Geschichte! Während sich der arme Philipp, nicht im Mindesten an der Treue seiner Braut zweifelnd, in Wien aufhielt, um sich dort einen Herd zu gründen, gestand Erich, der sein Gewissen über den Verrath am Jugendfreunde schnell zur Ruhe gebracht haben mußte, der Braut des Freundes, daß er sie liebe, und bat um ihre Hand.

Wie sich die junge Wittwe dieses Moments erinnerte, da fühlte sie, wie eine heiße Schamröthe auf ihren Wangen brannte. Und dann dachte sie weiter an den Brief zurück, den ihr Vater in ihrem Auftrage an Philipp schrieb, daß sie ihm nicht angehören könne. . . Er möge ihr ihr Wort zurückgeben und ihr großmüthig verzeihen! . . .

Und Philipp dachte zu edel und zu großmüthig, um die mit Vorwürfen zu überhäufen, die mit seinen heiligsten Gefühlen so frevelhaftes Spiel getrieben und ihn unehrlicherweise an eine aufrichtige Erwiderung seiner Liebe hatte glauben lassen. Er beantwortete den Brief von Elsa's Vater gar nicht, sondern schickte nur der Treulosen ihr Bild zurück, worauf er das seinige gleichfalls zurück erhielt. Die werthvollen Geschenke aber, die sich Philipp sozusagen am Leben abgespart hatte, behielt Elsa zurück. Aber als er drei Monate später erfuhr, daß Elsa wirklich das Weib Erich's geworden, seines Jugendfreundes und des Mannes, den er bisher Bruder genannt, da sah er, daß er einem bodenlos schlechten Verrath zum Opfer gefallen war, und schrieb einen scharfen, leidenschaftlichen Brief an Erich und mischte so ohne sein Wollen das Gift der Gewissensbisse in den Freudenkelch des jungen Paares.

Indeß war das Glück Elsa's von kurzer Dauer gewesen. Die Nemesis ereilte die Schuldige. Erich besaß Eigenschaften, die sich weder mit dem häuslichen Frieden noch mit der Würde des häuslichen Herdes vereinbaren ließen und daher ihrem jungen Glücke verhängnißvoll werden sollten. Gar bald ließ er sein junges Weib dem Spiele, den Pferden und ganz und gar unnöthigen Reisen zu liebe allein. Und heute, nach Verlauf von sechs Jahren, die der armen Elsa nur Bitterkeit und Enttäuschung über Enttäuschung gebracht haben, war sie Wittwe, fast verarmt und mußte noch dazu die Zukunft ihres einzigen Kindes dem Manne anvertraut sehen, dessen Liebe sie einst freventlich mit Füßen getreten hatte und den wiederzusehen sich jetzt ihr Stolz herablassen sollte.

O, wie war doch ihr Leben so trügerisch, so grausam gewesen! Wie hatten ihr die Bilder, in denen sich so entzückend ihre Zukunft gemalt hatte, gelogen! Und wie einsam fühlte sie sich jetzt, wie trostlos und verlassen!

Die Freunde und Bekannten, die der Beerdigung Erich's beigewohnt, waren wieder fortgegangen, und ihr Gatte schlief nun einsam draußen unter der Erde in der engen Kammer aus sechs Brettern. Seine Schmerzen hatten ihr zwar Mitleid eingeflößt, aber der rettende Engel, die gegenseitige Liebe, der ja sonst in der Ehe über alles Leid hinweghilft, er hatte sein Angesicht in diesem Hause längst verhüllt. Da feuchteten sich endlich die ausgeweinten Augen der Gattin, wie sie an das kalte Grab dachte, und die Thränen, dieser gesegnete Thau des Himmels für das vom Schmerz und Kummer wunde Herz, sie flossen endlich reichlich.

Hastige Schritte auf dem Gange ließen die Weinende zusammenzucken.

„Mama, bist Du nicht da?"

Die Gerufene sprang schnell auf. Das Kind stürmte in ihre Arme und ließ sich die Liebkosungen der Mutter gerne gefallen.

„Ich habe mich arg nach Dir gesehnt, Mama, und habe geweint, bis der fremde Herr kam, der uns kürzlich in der Stadt begegnete," sprudelte der lebhafte Knabe in einem Athem heraus. „Er hat noch ein bischen mit mir geplaudert . . . und jetzt, liebe Mama," fügte er hinzu und warf stolz den schönen Kopf in den Nacken, „und jetzt bin ich ein Mann geworden und werde nicht mehr weinen."

Die junge Wittwe drückte wieder und wieder den Knaben mit unsäglicher Zärtlichkeit an ihr Herz. „Was hat Dir denn der fremde Herr gesagt, Alfred?" flüsterte sie kaum hörbar.

„Ich soll recht brav sein, damit Du nicht noch mehr Kummer habest, Mama! Du habest ja Niemanden mehr in der Welt als mich, ja ja, nur mich!" betonte der Knabe stolz, so daß es für die arme Mutter schmerzlich klang.

In diesem Augenblicke brachte das Dienstmädchen eine Karte. Elsa befahl ihm, die Lampe anzuzünden, und las dann auf der Karte die Worte: „Philipp Wambert, Ingenieur." Auf der Rückseite standen mit Bleistift die Worte geschrieben: „Ersucht um gefl. Mittheilung, wann er die Ehre eines Besuches haben dürfe.

Elsa seufzte tief auf und blickte mit schmerzlicher Wehmuth ihren Sohn an. „Morgen Vormittag nach elf Uhr!" wandte sie sich an das Mädchen. „Ja, morgen," wiederholte sie leise, als das Mädchen sich entfernt hatte. „Je eher, desto besser — ich will den Leidenskelch bis auf die Neige trinken!"

### 6. Kapitel.

Stumm und in sich gekehrt saß Elsa von Hornenstein in ihrem Empfangszimmer, als eben auf der Schwarzwälderuhr der gewohnte Kuckucksruf die elfte Stunde verkündete. Sie preßte beide Hände auf das stürmisch pochende Herz, als sich die Thüre öffnete und der Ingenieur vor ihr stand.

Seine Züge zeigten heute mehr als je jene unerbittlichen Falten, und Elsa übersah mit einem Blicke die Verwüstungen, die der Kummer an dieser zarten Natur angerichtet.

„Mein seliger Mann hat Ihnen," nahm sie zuerst das Wort und reichte Philipp die Hand, „eine mühevolle Aufgabe aufgebürdet. Ich weiß zwar wohl, daß Niemand die Sache besser in die Hand nehmen konnte, als Sie, aber . . ."

„Ich darf ein freiwillig und feierlich gegebenes Versprechen nicht zurücknehmen, Gnädige Frau!" unterbrach Philipp fast herbe die Sprecherin. „Zudem macht es mir Freude, für das Kind meines Jugendfreundes sorgen zu dürfen. Wenn nun auch Sie Zutrauen zu mir haben können und eine Einmischung meinerseits in Ihre Verhältnisse nicht zurückweisen, so . . ."

„O Gott," stöhnte die Arme schmerzlich, „muß ich die Thorheit Erich's in ihrer ganzen Größe erkennen?"

„Sind Sie über Ihre Lage genau unterrichtet, gnädige Frau?" fragte Philipp theilnehmend.

„Nein. Mein Mann sagte mir nur, daß wir nicht . . gut stünden."

„Und was haben Sie für die nächste Zeit vor?"

„Ich sehne mich nach Ruhe . . . Hornenstein, das ruhige Landgütchen, würde mir am meisten zusagen . . ."

Philipp heftete einen durchdringenden Blick auf die junge Wittwe. „Ich werde mich bestreben," fuhr er dann nach einer Weile fort, „Sie bei der Erledigung der Geschäfte möglichst wenig in Anspruch zu nehmen. Allein die Rolle, die ich übernommen habe, zwingt mich gegen meinen Willen, zu einem öfteren Verkehr mit Ihnen, gnädige Frau! Wäre es da . . nicht besser, die Schranke, die uns trennt, fallen zu lassen und ein für allemal zu vergessen, was hinter uns liegt? Ich meine, Sie sollten in mir nur den ergebenen Freund Ihres seligen Gatten und seiner Familie sehen!"

Erleichtert sah die junge Wittwe zu dem Sprecher auf. „Sie sind ein Edelmann, Herr Wambert!" hauchte sie mühsam und beklommen. „Es sei denn, wie Sie wünschen . . . Aber lassen Sie mich Ihnen sagen, daß Erich das Unrecht, das Ihnen geschah, wohl einsah, wie auch . . . ich inmitten all der Freuden, die mir die erste Zeit unserer Ehe gebracht, nie Ruhe hatte bei dem Gedanken an das Unheil, das meine . . . . Untreue angerichtet."

„Erst im Laufe der Zeit," unterbrach Philipp das Geständniß der Wittwe, „sehen wir die Dinge in ihrem wahren Lichte. . . . Ich habe das Voreilige meines damaligen Handelns nicht minder bereut. . . . Doch jetzt bin ich hoffentlich gereift genug, um Ihnen Vertrauen einflößen zu können. Darf ich Ihr brüderlicher Freund sein?"

„Ja!" sagte die Gefragte leise, das Auge voll Thränen.

„Nun denn, so überlassen Sie mir vertrauensvoll die Regelung Ihrer Verhältnisse, und seien Sie versichert, ich werde ganz in Ihrem und Ihres Kindes Interesse zu handeln wissen. . . . Leben Sie für heute wohl!

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Irland 267, Maryland 564, Missouri 400, Canada 240, Neu-Orleans 195, Sambesi 53, England 585, im Ganzen 2307 Jesuiten. Der spanische Ordensbezirk endlich besteht aus 5 Provinzen; Aragon 945, Portugal 200, Kastilien 869, Mexiko 123, Toledo 428, im Ganzen 2570. Die Gesammtzahl sämmtlicher Väter der Gesellschaft Jesu beträgt 12,947. Jede Provinz wählt drei Delegirte, die sich nach der zu dieem Zweck bezeichneten Stadt begeben und dort, gemeinsam mit den fünf Assistenten, mit Stimmenmehrheit den General wählen.

Seit ihrer Gründung besaß die Gesellschaft Jesu folgende Generale: Ignatius von Loyola, Spanier, 1545; Jakob Lainez, Spanier, 1558; Franz von Borgia, Spanier, 1565; Eberhard Mercurian, Belgier, 1572; Claudio Aquaviva, Italiener, 1580; Vitelleschi, Italiener, 1615; Vinzenz Carafa, Italiener, 1645; Franz Piccolomini, Italiener, 1649; Alexander Gottfredo, Italiener, 1651; Nickel, Deutscher, 1652; Paul Oliva, Italiener, 1664; Charles de Noyelle, Belgier, 1681; Thyrsus Gonzales, Spanier, 1686; Tamburini, Italiener, 1708; Franz Retz, Böhme, 1730; Ignatius Visconti, Italiener, 1750; Centurini, Italiener, 1755; Lorenz Ricci, Italiener, 1757. Im Jahre 1757 wurde die Gesellschaft unterdrückt, rekonstituirt im Jahre 1805. Ihre Generale seit dieser Zeit sind: Borzogowski, Pole, 1805; Fortis, Italiener, 1820; Rothan, Holländer, 1829; Petrus Beckx, Belgier, 1853 und endlich Anderledy, Schweizer, 1887 bis 1892. Wie aus dieser Liste ersichtlich, wurde noch kein Franzose zum General der Gesellschaft erwählt.

Der im Kloster Loyola in Spanien gewählte General, Pater Martin, ist 46 Jahre alt. Er wurde geboren zu Melgar in der Provinz Burgos als Sohn wohlhabender Eltern. Pater Martin ist ein Mann des Fortschritts und der Wissenschaft. Er ist Verfasser mehrerer sehr geschätzter, wissenschaftlicher Werke und läßt mehrere philosophische Werke unvollendet, da er sich von jetzt an ausschließlich der Leitung des Ordens widmen muß. Pater Martin ist ein ausgezeichneter Verwalter, besitzt aber kein Rednertalent. Der italienische Jesuit Kardinal Mazella ist sein langjähriger Freund. Pater Martin ist der fünfte Spanier, der zum Ordensgeneral ernannt wurde. Gleich seinen Vorgängern, wird er seinen Wohnsitz in Fiesole bei Florenz nehmen.

## Deutschland.

**Berlin,** 7. Oktober.

Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt einen zweiten „Militärische Betrachtungen" betitelten Artikel, in welchem betreffs des erhöhten Bedarfs an Ausbildungspersonal bemerkt wird: Die Uebertragung eines Theiles des Lieutenantdienstes auf erfahrene, besser bezahlte, aber Unteroffizierstellung beibehaltende Unteroffiziere sei nicht nothwendig. Es werde möglich sein, zahlreiche tüchtige Unteroffiziere, wenn auch nicht ohne Mehrkosten, zu gewinnen. Die Befürchtung, der Reichskanzler könnte durch die Militärvorlage mit seiner Aeußerung über die „rage des nombres" in Widerspruch gerathen, würde der Reichskanzler seiner Zeit zu widerlegen vermögen. Gegenüber der Behauptung, die Militärvorlage gebe einen Schatz preis, den viele für zu theuer erachten, um ihn als politische Waare betrachten zu lassen, sei darauf hinzuweisen, daß in einer Aktion von so tiefgehender militärischer Bedeutung, wo auch die ersten Schritte nicht ohne Billigung des Kaisers gethan sein können, das Verschachern militärischer Werthe gegen parlamentarische Kaufpreise unmöglich sei.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." weist in einem Leitartikel die Bestrebungen, welche auf Aenderung des Gesetzes über die Sonntagsruhe gerichtet sind, ab. Für das Gesetz sei eine längere Probezeit nöthig. Nachdem die Bestimmungen über die Sonntagsruhe erst seit kurzem Gesetzeskraft erlangt hätten, könne weder die Menge, noch die Art der gemachten Erfahrungen einen Schritt rechtfertigen, wie ihn die Petenten aus Köln und aus sonstigen Orten verlangten.

— Ausgleich mit dem Herzog von Cumberland. An die Nachricht, daß in Schönbrunn eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem Herzog von Cumberland stattfinden werde, war die weitere Meldung geknüpft, daß diese Zusammenkunft vielleicht in der Zukunft auch wichtige politische Folgen haben könnte. Hierzu schreibt nun die „Braunschweig. Landesztg.": „Wir bemerken hierzu, daß auch nach unserer, sich auf gute Quellen stützenden Kenntniß schon seit mehreren Monaten die im Obigen angedeuteten Bemühungen zur Herbeiführung eines Ausgleichs auch in politischer Hinsicht, d. h. in Betreff der Thronrechte des Herzogs von Cumberland und seiner Nachkommenschaft im Ganze sind, und daß man dieselben an maßgebenden Stellen keineswegs für aussichtslos hält, obschon man allerdings stark daran zweifelt, daß der Herzog von Cumberland selbst dermaleinst auf den braunschweigischen Thron gelangen wird. Höchstwahrscheinlich kommt, wenn dieser Ausgleich zu Stande kommen sollte, die Wohlthat desselben seinem ältesten Sohne zu Gute. Ob eine solche Wendung der schwebenden Frage dem Lande zum Heile gereichen und den Wünschen der politisch denkfähigen Bevölkerung entsprechen möchte, steht freilich dahin, wenngleich sich nicht leugnen lassen wird, daß eine andere Form der Erledigung dieser „Frage", bei welcher die von Allen gewünschte politische und verfassungsrechtliche Selbstständigkeit unseres Landes gewahrt bliebe, kaum auffindbar wäre, ohne die doch nicht zu leugnenden Rechte des Welfenhauses zu verletzen. Doch das sind curae posteriores, und da es nicht unsere Aufgabe ist, uns den Kopf der dafür verantwortlichen Staatsmänner zu zerbrechen, so wollen wir einstweilen ruhig abwarten, welchen weiteren Verlauf diese Angelegenheit nimmt. So viel sei indessen noch angedeutet, daß man auch dort, wo man doch naturgemäß das nächste Interesse daran hat, zu wissen, ob die Verhältnisse noch weiteren Bestand haben, durchaus darauf gefaßt ist, über kurz oder lang einen Wechsel derselben sich vollziehen zu sehen."

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Wie ein mit den gerichtlichen Verhältnissen vertrauter Berichterstatter meldet, hätte der Justizminister bei den Landgerichten eine Anfrage über die voraussichtlichen Erfordernisse an Personal- und Geldaufwendungen für den Fall der Wiedereinführung der Berufung angeordnet.

— Nach siebentägigen umfangreichen Verhandlungen wurde gestern vom königlichen Landgericht der Bankier Hugo Löwe wegen einfachen Bankerotts und wegen Betruges und Unterschlagung zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängniß und 2000 M. Geldbuße, und ferner wegen Steuervergehens zu 576 M. Geldbuße verurtheilt. Den Antrag des Staatsanwalts, der Gerichtshof solle sich unzuständig erklären, weil betrügerischer Bankerott vorliege, hatte der Gerichtshof abgelehnt.

**Posen,** 7. Okt. Die polnische landschaftliche Bank (gewöhnlich die polnische „Rettungsbank" genannt, weil sie vor ca. vier Jahren zu dem Zwecke gegründet wurde, das immer mehr zunehmende Uebergehen des polnischen Grund und Bodens in deutschen Besitz, hauptsächlich durch Parcellirung und Ansiedelung zu verhüten), hat ihren Jahresbericht erscheinen lassen, nach welchem für das abgelaufene Jahr 4 Prozent Dividende zur Vertheilung gelangen sollen. Durch Vermittelung der Bank wurden in den Provinzen Posen und Westpreußen 5680 Hektar, im letzten Jahre 2000 parcellirt; neue Wirthschaften wurden 414, im letzten Jahre 150 gegründet, der Gesammtumsatz betrug 6,661,316 Mark. Man ersieht daraus, daß die Bemühungen der Polen, die landwirthschaftlichen Verhältnisse ihrer Landsleute zu verbessern, nicht ohne Erfolg geblieben sind.

**Bochum,** 7. Okt. Die Essener Staatsanwaltschaft hatte, wie erinnerlich sein wird, gegen das Urtheil im Stempelfälschungsprozeß, soweit es den Angeklagten Herda betraf, Revision an das Reichsgericht eingelegt. Diese Revision ist, wie erst jetzt in Erfahrung zu bringen war, längst wieder zurückgezogen worden.

**Weimar,** 7. Okt. Der Kaiser traf um 3½ Uhr hier ein. Er wurde empfangen von dem Großherzog, dem Erbgroßherzog und dem Prinzen des Hauses, ferner vom König von Sachsen, dem Erzherzog Rainer, dem Großfürsten Wladimir und dem Prinzen von Reuß. Bei der Fahrt zum Schloß wurde der Kaiser von der Menge begeistert begrüßt. Der Kaiser schenkte dem Jubelpaare einen prächtigen Mosaiktisch, die Kaiserin eine große Porzellanvase und die Königin der Niederlande einen reichen Tafelaufsatz. Abends fand Serenade der Gesangvereine auf dem Schloßhofe statt.

**München,** 7. Okt. Ein Zusammengehen des Centrums und der Liberalen bei den nächstjährigen bayerischen Landtagswahlen, um dadurch die Wahl von Socialdemokraten zu verhindern, soll dem „Schwäb. Merkur" zufolge der bayerische Prinzregent für wünschenswerth erklärt haben. „Alle staatserhaltenden Parteien sollten sich zur Abwehr gegen die Socialdemokratie zusammenfinden." Thatsächlich hätten bereits Besprechungen behufs Herbeiführung einer Wahlverständigung zwischen Liberalen und „Ultramontanen" in der bayerischen Hauptstadt stattgefunden, und es sei voraussichtlich, daß es zu einem gemeinsamen Vorgehen zur Verhinderung der Wahl eines Socialdemokraten in München kommen werde. Die Herkunft dieser Nachricht spricht nicht für ihre Glaubwürdigkeit, wenngleich nicht bestritten werden soll, daß ihre Tendenz der Gesinnung des Prinzregenten entsprechen möchte. In der gegebenen Form aber scheint viel mehr der liberale Wunsch der Vater des Gedankens zu sein. Niemals vielleicht haben die Liberalen weniger Sympathien beim Volke gehabt, als gerade jetzt, und da begreift sich ihr Wunsch, bei den nächsten Wahlen an gefährdeten Orten von der Centrumspartei mit durchgeschleppt zu werden. Die letztere aber kann kein Verlangen haben, mit einem so zweifelhaften Anhängsel belastet zu werden, zumal bei der naiven „Bescheidenheit" der Herrn, die gleichzeitig schon verkünden, natürlich müsse der Kompromiß „ohne Schädigung der liberalen Grundsätze" geschlossen werden. Wirklich sehr bescheiden! Das Centrum soll einfach einen Vollblut-Liberalen wählen, den blauen Augen der in tausend Aengsten schwebenden Herren zu Liebe!!

**Stuttgart,** 7. Okt. Nach Blättermeldungen aus Friedrichshafen ist in dem Befinden der Königin-Wittwe eine Wendung zum Schlimmeren eingetreten, die sich in krankhaften Erscheinungen der Lunge, der Nieren und besorgnißerregender Schwäche äußert.

## Ausland.

**Pest,** 7. Okt. Im Heeresausschusse beantragte der ungarische Reichskriegsminister Frhr. v. Bauer sein Budget, das hierauf im Allgemeinen angenommen wurde. Der Kriegsminister betonte, der Zustand der Armee sei sehr gut und allen Möglichkeiten gewachsen; einen Militarismus gebe es in Oesterreich nicht. Seine Forderungen seien mit den deutschen verglichen, ganz geringfügig. Der Ausschuß stimmte einem Antrag zu, daß eine dritte Militärakademie in Ungarn errichtet werden soll. Der Kriegsminister hatte sich gegen den Antrag ausgesprochen.

**Paris,** 7. Okt. Der Marineminister empfing folgende Depesche des Obersten Dodds: Die französische Streitmacht traf am 3. Oktober bei Gbede die Dahomeer, überflügelte sie und schlug sie in einstündigem Kampfe. Der Feind floh; 200 Todte, darunter 20 Amazonen, und 200 Schnellfeuergewehre wurden auf dem Gefechtsfelde aufgefunden. Die Kolonne setzte ihren Vormarsch fort und nahm am 4. Oktober bei Pogessa Stellung. Die Franzosen hatten bei Gbede acht Todte, darunter fünf Europäer, und 33 Verwundete, darunter 20 Europäer. In Folge des Gefechts konnten die Vertheidigungswerke um Tohme und Pogessa umgangen und zerstört werden.

Das Begräbniß Renan's fand statt unter Betheiligung des Ministeriums und der Abgeordneten offizieller Körperschaften. Eine große Menschenmenge war in den Straßen. Bei der Leichenfeier sprach zuerst der Minister Bourgeois. Unter den Kränzen fielen auf die Kränze der polnischen Jugend, des Pariser Gemeinderathes und der Freiwilligen von 1870.

**Carmaux,** 7. Okt. Gestern Abend fand eine Versammlung der Frauen der streikenden Grubenarbeiter statt; etwa 2000 waren anwesend. Die Frauen betraten, die „Carmagnole" singend, den Saal und durchzogen nach Schluß der Versammlung, abermals die „Carmagnole" singend und unter Hochrufen auf den Streik und die sociale Revolution die Straßen, wo die Grubenarbeiter Spalier bildeten.

**Bethune,** 7. Okt. Es sind neue Zusammenstöße bei Carvin zwischen belgischen und französischen Arbeitern in Folge erneuter Einstellung belgischer Arbeiter vorgekommen.

**Brüssel,** 7. Okt. Der Graf v. Merode ist zum Minister des Aeußeren ernannt worden.

Die Polizei nahm in der Vorstadt St. Gilles in einem Haus, welches von fünf Anarchisten bewohnt wird, eine Haussuchung vor. Man fand eine Geheimdruckerei, in welcher das Blatt der Anarchisten, „Das Elend", hergestellt wird.

**Petersburg,** 7. Okt. Gutem Vernehmen nach reist der Czar am 9. Oktober von Spala nach Skierniewice ab. — Die Rückkehr des Ministers v. Giers, über dessen Befinden günstigere Nachrichten hier eingetroffen sind, wird etwa Mitte Dezember erwartet. Sein Sohn, vortragender Rath im Ministerium des Aeußern, hat sich über Berlin zu ihm nach Monte Carlo begeben.

**New-York,** 7. Okt. Im Staate Georgia wurden bei den Wahlen für die Staatsämter alle demokratischen Kandidaten mit 5000 Stimmen Mehrheit gewählt.

**Montreal** (Canada), 7. Okt. Die „Hamburg" amerikanische Packetfahrtgesellschaft wird ihren Dampferdienst nach Montreal einstellen und ihre Dampfer werden statt dessen in Boston einlaufen.

## Baden.

**Karlsruhe,** 7. Okt. Der „Staatsanzeiger für das Großherzogthum Baden" Nr. 29 veröffentlicht zunächst eine Reihe von unmittelbaren allerhöchsten Entschließungen Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs. Dieselben beziehen sich auf die Verleihung von Orden und Ehrenzeichen und auf Dienstnachrichten. Das Justizministerium gibt bekannt, daß Referendär Otto Bausch von Blumberg als Rechtsanwalt bei dem Landgerichte Freiburg zugelassen worden ist. Das Ministerium theilt die Höhe der ortsüblichen Tagelöhne mit, wie sie auf Grund des § 8 des Krankenversicherungsgesetzes mit Wirkung vom 1. Januar 1893 festgesetzt worden sind. Eine Bekanntmachung desselben Ministeriums bestimmt die diesjährige zweite Prüfung der Kandidaten für den Amtsrevisordienst auf Montag den 7. November, Vormittags 8 Uhr, an.

**Karlsruhe,** 6. Okt. Das Ministerium des Innern hat an die Bezirksämter die Weisung ergehen lassen, daß die s. Zt. angeordneten wöchentlichen Berichte der Aerzte bezüglich des Auftretens choleraverdächtiger Erkrankungen bis auf Weiteres zu unterbleiben haben. Ueber vorkommende Einzelerkrankungen oder Einzeltodesfälle von choleraverdächtigen Krankheitsformen ist jeweils besonderer Bericht zu erstatten.

* **Karlsruhe,** 8. Okt. Die Nationalliberalen halten die Aussichten des Centrums für die nächsten Landtagswahlen für besser und ihren eigenen Stand für schlimmer als das Centrum selbst. Sie glauben, daß es der freisinnig-demokratischen Partei mit der Verhinderung einer Uebermacht des Centrums Ernst ist, zweifeln aber am „Können", da sich der Ausfall einer Wahl nicht ganz genau berechnen und vorausbestimmen lasse. Die Nationalliberalen trauen sich demnach weniger zu als ihre Gegner, natürlich müssen sie selbst ja auch am besten wissen, wie weit sie den Streit im Volke und bei ihren eigenen Leuten verloren haben. Selbst die Optimisten im Centrum denken nicht daran, daß es bei den nächsten Wahlen die Majorität erreichen werde. Diese ist auch gar nicht unser Ziel, wir streben, wie jede andere Partei der Opposition, nach dem Sturz der nationalliberalen Uebermacht und werden zufolge unserer eigenen Stärke dabei eine Hauptrolle zu spielen haben. Daß dieses Ziel vollständig erreicht wird, steht allerdings für Kenner der badischen Verhältnisse fest. Diesen Sturz kann nichts mehr, auch der Regierungsapparat nicht aufhalten, obgleich wir nicht daran zweifeln, daß er rechtzeitig und energisch in Bewegung gesetzt werden wird. Daß an Stelle der nationalliberalen keine Centrumsmajorität tritt, wissen übrigens auch die Nationalliberalen so gut wie wir. Ihre Befürchtung, die freisinnige Partei könne am Ende die Centrumsmajorität nicht verhindern, ist eine wohlberechnete Täuschung für ängstliche Gemüther. Nachdem das Liebeswerben vergebens war und auch die Verhetzung der freisinnigen Wähler gegen ihre Führer nicht glücken will, greift man zu diesem Mauwau. Wir sind gespannt darauf, was die Nationalliberalen und ihre Presse bis zu den nächsten Landtagswahlen noch alles erfinden und anwenden, um die Freisinnigen auf ihre Seite zu bekommen und das Centrum zu isoliren.

**Karlsruhe,** 7. Okt. Es naht jetzt allmälig die Zeit heran, wo die jungen Musensöhne — vielfach zum erstenmale — das elterliche Haus verlassen, um an der Hochschule sich weitere Kenntnisse anzueignen, die der Staat von seinen zukünftigen Beamten verlangt und die nur dort nach althergebrachtem Systeme verzapft werden dürfen. Manches Vater- oder Mutterherz sieht mit Bangen den schweren Tag kommen, weiß es doch nicht, in welche Gesellschaft der Sohn gerathen kann und ob nicht der gute Boden, der zu Hause gelegt wurde, von freveltender Hand zerstört und der junge Mann in den Abgrund sittlicher Verkommenheit geführt wird. Diesen besorgten Eltern nun bieten unsere katholischen Studentenkorporationen eine große Beruhigung. Hier findet der noch unerfahrene Abiturient nicht nur studentischen Witz und studentische Fröhlichkeit, er erhält auch wahren Freundesrath und ist vor allem sicher vor rohen Verhöhnungen seines Glaubens, wie sie leider bei anderen Korporationen gebräuchlich sind. Die katholischen Korporationen erfreuen sich z. Zt. einer achtunggebietenden Stellung im akademischen Kreise und ihre Philister sind in allen Berufsarten vertreten bis hinauf zu den höchsten Würden des Staates. Dazu kommt die große Mannigfaltigkeit unter den Korporationen. Wer Freude an Farben hat, gehe zu den farbentragenden,

## Distanzritt Berlin—Wien

Ungeheures Aufsehen hat in den letzten Tagen ein Distanzritt erregt, welchen deutsche sowie österreichische Offiziere zu gleicher Zeit von Berlin nach Wien und umgekehrt unternommen haben. Es handelte sich darum, die Leistungsfähigkeit von Roß und Reiter festzustellen, wenn zur Kriegszeit in einem Lande, wo es an Eisenbahnen und Telegraphen fehlt, Meldungen auf weitere Strecken hin überbracht werden müssen. Der jetzt beendigte Distanzritt, für welchen von den beiden Kaisern sowie aus Militär- und Sportskreisen eine Menge von Preisen, Ehren- und Geldpreise von 20,000 bis 500 Mark ausgesetzt waren, hat Resultate geliefert, die bisher für unmöglich gehalten worden sind. Die Strecke zwischen Wien und Berlin wurde von dem Sieger, dem österreichischen Oberlieutenant Grafen Stahrembergs in etwas mehr als 71 Stunden zurückgelegt, während der ihm unmittelbar folgende der preußische Kürassierlieutenant Frhr. v. Reitzenstein, der sich kurz vor Wien im Nebel um 40 Kilometer verritten hatte, nur eine Stunde und 40 Minuten mehr gebrauchte. Um unseren Lesern ein kleines Bild von dem Ganzen zu geben, lassen wir hier eine Plauderei eines Berliner Korrespondenten der „Köln. Volksztg." folgen, welche folgendermaßen lautet: „Berlin, 6. Okt. Das war wirklich reizend von dem Freiherrn v. Reitzenstein, daß er Alles daran setzte, um den Ruhm der preußisch-deutschen Reiterei zu retten und das Gleichgewicht zwischen den verbündeten Heeren und Reichen wieder herzustellen. Die Reihenfolge ist jetzt: Oesterreich, Deutschland, Ungarn, nachdem sich der Münster'sche Kürassier zwischen den Grafen Starhemberg und den Oberlieutenant v. Miklos eingeschoben hat. Das läßt man sich beiderseits gern gefallen: Deutschland von Oesterreich und Ungarn in die Mitte genommen. Als ich gegen 11 Uhr mich bei einem hiesigen Sportblatt nach dem „Neuesten" aus Wien erkundigte, und namentlich nach dem Schicksal Reitzenstein's, hieß es: Wir warten jeden Augenblick auf eine Depesche über seine Ankunft, und als ich nach dem Steuerhaus am Tempelhofer Berg hinausfuhr, sah ich Viele die Köpfe hängen lassen, weil auch dort noch keine Nachricht eingetroffen war. Mittlerweile war wieder eine Anzahl Oesterreicher und Ungarn eingeritten, freilich nach einem Zeitaufwand von über 100 Stunden; obwohl sie keine Ursache hatten, auf ihre Leistungen besonders stolz zu sein, waren sie doch sichtlich erfreut, endlich das Ziel erreicht zu haben. Wer soll auch bei dem Jubel eines nach Zehntausenden zählenden Publikums traurig bleiben! „Hoch Oesterreich-Ungarn!" — „Hoch Deutschland!" erwiderten unsere Verbündeten, militärisch grüßend oder gar die Käppis schwingend. Endlich nahte auch für die Unsern die Glücksstunde: kurz nach 12 Uhr langte von dem deutschen Militärbevollmächtigten v. Deines aus Wien die Nachricht an, daß Reitzenstein Vormittags 9 Uhr 56 Min. dort angelangt sei. Die gleiche Depesche war an den Kaiser gerichtet und von diesem aus Potsdam an die am Steuerhaus anwesenden Generale v. Krosigk und v. Rosenberg durchgesagt worden. Es war darin zugleich mitgetheilt, daß Reitzenstein in Folge starken Nebels sich verritten und einen Umweg von 40 Kilometer gemacht habe. Eine freudige Bewegung über diese erstaunliche Leistung ging durch die Reihen der deutschen Offiziere, die Scharte war ausgewetzt, und nicht zum wenigsten freuten sich auch die österreichischen Offiziere, welchen das Uebergewicht ihres bisherigen Glückes nachgerade etwas drückend geworden war. Man gönnt gern dem Freunde etwas, wenn man selbst dabei nicht zu kurz kommt. Freilich, es hat nicht viel daran gefehlt, daß der Hauptsieg auf die deutsche Seite gekommen wäre; denn hätte sich der münsterische Kürassier nicht verritten, so wäre er voraussichtlich dem Grafen Starhemberg zuvorgekommen. Diesseits ist man mit dem Erfolge jetzt zufrieden, zumal nachdem als vierter Sieger wiederum ein deutscher Offizier, der Hauptmann Förster von der Berliner Luftschifferabtheilung, aus dem Wettkampf hervorgegangen ist. Wer hätte das von einem Luftschiffer für möglich gehalten, daß er ohne Ballon den Weg von Berlin nach Wien in 75 Stunden zurücklegen könnte! Nachdem somit das Gegengewicht wieder hergestellt war, kannte der Jubel am Nachmittag beim Empfang der folgenden österreichisch-ungarischen Offiziere keine Grenzen mehr. Der Janhagel bildete diesmal gegen das anständige Publikum nur eine verschwindende Minderheit. Die berittenen Schutzmannsposten sind bis eine starke Meile weit vorgeschoben, bis vor Marienfelde, wohin die Berliner Pferdebahn noch geht, und geleiten von dort die Ankommenden im Trabe durch Marienfelde und Tempelhof, um dann unter der Ringbahn hindurch auf den Reitweg neben der Chaussee des Tempelhofer Feldes abzubiegen. Hier werden die Distanzreiter zum ersten Mal für das große Publikum sichtbar, welches nun dicht den Reitweg umsäumt, während aus den zahlreichen eleganten Equipagen, die auf der Chaussee halten, unaufhörlich Taschentücher geschwenkt werden; wer kein Geld zum stundenlangen Ausharren in einer Droschke erster Klasse hat, der macht seinem Herzen vom Verdeck des Pferdebahnwagens aus Luft. Offiziere aller Waffengattungen schließen sich der Cavalcade an, und so strebt jedes Mal mit einem glänzenden Gefolge der „verbündete Kamerad", welchem zuweilen das weiße Unterzeug aus Rock- und Hosenärmeln hervorschaut, dem heißersehnten Ziele unter einer unbeschreiblichen Begeisterung zu. Man muß so etwas erlebt haben, um sich eine volle Vorstellung davon machen zu können. Die Berliner sind dies Mal ganz aus ihrer Kälte herausgegangen und gar nicht wiederzuerkennen. Heute Nachmittag, wie gesagt, waren die Kundgebungen besonders stürmisch. Morgen sind noch einige Nachzügler zu erwarten, dann hört das seltsame Schauspiel auf. Das nächste Mal will man umgekehrt verfahren: die deutschen Offiziere sollen von Wien und die österreichisch-ungarischen von Berlin abreiten, um ein objektives Bild von der beiderseitigen Leistungsfähigkeit zu erhalten. Die österreichischen Offiziere geben zu, daß sie den leichtern Weg hatten, indem sie mit frischen Pferden das schon bei Wien beginnende Gebirge nehmen konnten, während die Pferde der Unserigen ermüdet an dem südböhmischen Gebirge ankamen. Ueber die Frage, ob Vollblut oder Halbblut für weite Strecken sich besser eignet, und ob das ungarische vor dem preußischen Halbblut den Vorzug verdient bezw. in welchem Leistungsverhältniß die beiden zu einander stehen, darüber wird man erst urtheilen können, wenn das Gesammtergebniß vorliegt. Auch für die zweckmäßige Trainirung der Pferde wird der Distanzritt werthvolle Fingerzeige geben. Schon jetzt ist man auf unserer Seite auf den Fehler aufmerksam gemacht worden, daß die Pferde nur auf weite Märsche, aber nicht auf kurze Nachtruhe zugerichtet worden sind. Frhr. v. Reitzenstein hat ein altes englisches Halbblutpferd geritten, welches Jahre lang in Brüssel in einer Postkutsche gegangen ist. Es hat in diesem Jahre zwei Ehrenpreise des Kaisers Franz Joseph gewonnen, am 30. April als Sieger in der großen Preßburger Steeple-Chase, und den jetzigen. Der österreichische Sieger hinwiederum, Graf Starhemberg, ist auf deutschen Rennplätzen ebenfalls kein Fremdling. Nachdem die österreichischen Offiziere elegante Toilette gemacht haben, konnte man sie sich jetzt leichter mit einem Bouquet, als mit der Reitpeitsche in der Hand vorstellen, so zierliche Gestalten erblickt man. Der Salonduft hat den Stallgeruch aus dem Felde geschlagen. Mögen ihnen die Liebesmahle gut bekommen! Die schmucklosen Uniformen der mitgekommenen österreichischen „Burschen" erregen zwar ebenfalls Aufsehen, aber nicht den mindesten Neid. Auch sie sehen einigen guten Tagen entgegen.

## Literarisches.

**„Der Socialdemokrat hat das Wort,"** von G. Klein. Freiburg, Herder 1892.

Das ist ein sehr zeitgemäßes und praktisches Büchlein. Es ist eine geordnete Sammlung von Citaten aus socialistischen Schriften, ein rechtes Vademecum zum Studium des Socialismus, sowie für die antisocialistische Agitation. Was die Socialisten wollen, kann man so am besten aus ihren eigenen Schriften, und besonders aus denen der anerkannten Parteitheoretiker, sowie aus dem Parteiprogramm erkennen und beweisen, und gerade aus diesen, gewissermaßen autoritativen Quellen hat der Verfasser die bezeichnendsten Kraftstellen in großer Zahl zu wirkungsvollen Gruppen zusammengestellt und sämmtliche Dicta kurz und treffend, nicht selten mit sarkastischem Witze abgefertigt. Das Büchlein sei Allen, die irgendwie zum Kampfe gegen den Socialismus berufen sind, auf das Wärmste empfohlen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wer sich im Kreise seiner speziellen Landsleute heimischer fühlt, wird seine Neigungen ebenfalls befriedigen können. Hier in Karlsruhe existiren die Korporationen Laetitia und Normannia, die beide den angehenden Akademikern bestens empfohlen werden können.

B.C. **Karlsruhe,** 8. Okt. Für Betriebe, welche für die darin beschäftigten Personen mit besonderer Krankheitsgefahr verbunden sind, wird geeigneten Falls die Errichtung von Betriebs-(Fabrik-)Krankenkassen, ohne daß bezügliche Anträge abgewartet werden, von Amtswegen und zwar auch dann herbeizuführen sein, wenn in dem Betriebe weniger als fünfzig Personen beschäftigt sind. Zur Begutachtung der Frage, ob eine besondere Krankheitsgefahr wirklich vorliegt, werden in der Regel die Fabrikinspektion und Bezirksarzt und außerdem je nach Lage der Sache die sonst zuständigen technischen Behörden oder andere geeignete Sachverständige herangezogen. Dem Unternehmer ist Gelegenheit gegeben, sich über die erhobenen Gutachten zu äußern. Wenn der Unternehmer eines Betriebs, in welchem weniger als fünfzig versicherungspflichtige Personen beschäftigt sind, eine Betriebs-(Fabrik-)Krankenkasse errichten will, so hat das Bezirksamt die Errichtung der Kasse zu gestatten, sobald sich aus den vom Unternehmer zu machenden Nachweisungen beziehungsweise der Sachverständigen Prüfung ergibt, daß die nachhaltige Leistungsfähigkeit der Kasse ausreichend sichergestellt ist. Wird von dem Unternehmer, welchem die Errichtung einer Betriebs-(Fabrik-)Krankenkasse aufgegeben ist, innerhalb der ihm gesetzten Frist ein den gesetzlichen Bestimmungen entsprechendes Kassenstatut beim Bezirksamt nicht eingereicht, so setzt der Bezirksrath unter Berücksichtigung der hierüber abgegebenen Erklärungen der Gemeindebehörden fest, welche Beiträge von dem Unternehmer zu derjenigen Ortskrankenkasse, welcher die in seinem Betriebe beschäftigten versicherungspflichtigen Personen angehören, oder bezüglich solcher Personen, welche einer Ortskrankenkasse nicht angehören, zur Gemeindekrankenversicherung derjenigen Gemeinden, in deren Bezirk sie beschäftigt sind, geleistet werden müssen. Diese Festsetzung wird dem Unternehmer, sowie zur weiteren Veranlassung durch Einziehung der Beiträge den betheiligten Ortskranken- und Gemeinde-Krankenversicherungen mitgetheilt.

▲ **Vom Taubergrund,** 7. Okt. Ihr Artikel „Centrum und Socialdemokratie" hat für jene Theile des Landes, die sich vor der Socialdemokratie bis jetzt sicher wähnten, eine ganz besondere Bedeutung. Wir hegen den starken Verdacht, daß die dazu berufenen Faktoren bis jetzt ihre Gemeinden nicht dergestalt politisch geschult haben, daß sie im Stande wären, den Kampf mit der Socialdemokratie erfolgreich aufzunehmen. Das Volk muß die Gefahr, den Feind kennen, muß auf ihn gefaßt (der vermuthete Mißstand hat aber auch noch eine andere bedenkliche Seite) und einexerzirt sein; ist das nicht geschehen, so dürfen wir uns wahrhaftig nicht beklagen, wenn unsere Leute der rothen Fahne zulaufen, sobald sie aufgepflanzt wird. Unsere Fahne des Kreuzes, der heiligen Religion, muß zuerst dastehen, um sie geschaart ein gut geschultes Heer. Eine Gemeinde aber, die nie eine politische Anregung erhält, in der kein ordentliches Blatt gelesen wird — und es soll solche geben — die nicht über die wichtigsten Fragen und Kämpfe der Zeit aufgeklärt ist, wohl aber das Elend tagtäglich in concreto zu fühlen bekommt, ohne zu wissen, wer ihr helfend die Hand reicht und es gut mit ihr meint, wird praktisch durch diese Nachlässigkeit der Socialdemokratie entgegengeführt. Außerdem wird die Unthätigkeit zur Folge haben, daß die von Gott gesetzten Führer ihre Leute nicht kennen, selbst ungeübt und so unbrauchbar sind, wenn sie schlagfertig dastehen sollten. Die Ascese richtet sich nach der Zeit. Ihre Prinzipien sind dieselben zu allen Zeiten. Aber ihre Anwendung richtet sich nach den Zeitverhältnissen. Es reicht nicht hin, wenn der Priester am Sonntag einmal predigt. Es gibt Dinge, die auf die Kanzel nicht passen und nicht gebracht werden dürfen, die aber gesagt werden müssen. Darum haben unsere großen Führer ein Mittel geschaffen zur Abhilfe: den Volksverein. Würden die Herren die Verhältnisse recht würdigen, so käme es nicht vor, daß z. B. im ganzen Taubergrund unseres Wissens noch nicht ein einziger Volksverein ist, daß das katholische Tauberland noch keine eigene Zeitung hat. Das sind Sünden, die nicht das Volk, sondern andere Leute thun. Man warte nur zu. Der Stoff zur Unzufriedenheit kommt herein, „die Krisis wird gefühlt". Ob nun das Volk aber den von Gott vorgezeichneten Weg oder aber den der Zerstörung einschlage, hängt nicht wenig von den Geistlichen ab. Darum videant consules!

**Michelbach** (bei Rastatt), 8. Okt. Morgen Nachmittag findet hier eine Centrumsversammlung statt.

**Freiburg,** 7. Okt. In einem Artikel des „Freiburger Boten", der sich der Freiheit der socialdemokratischen Wanderapostel und mit der „Freiheit" der Kirche bezw. der Ordensgeistlichen und Missionen im Lande Baden beschäftigt, finden wir die Behauptung, daß man sich gegenwärtig damit beschäftige — ganz vertraulich, **ganz geheim** (!) allerorts durch die Bezirks- und Bürgermeisterämter genaue Erhebungen über die persönlichen Verhältnisse und Beschäftigungen aller barmherzigen Schwestern im Lande zu machen. Ist's möglich? Allerdings, meint der Berichterstatter: Was sind die Socialdemokraten 2c. 2c. an Gefährlichkeit gegen die katholischen Schwestern? Ob z. B. Rüdt Kinder im Atheismus und in der Vaterlandslosigkeit unterrichtet, ob ungläubige Pastoren alles und jedes Christenthum schon in den Kinderherzen austilgen, verschlägt nichts, wenn nur keine barmherzige Schwester in Baden ohne hohe Regierungsgenehmigung sich's beifallen lassen kann, in einer Kleinkinderbewahranstalt das Vaterunser zu lehren!

W. **Zähringen,** 5. Okt. Wenn die Mittheilungen nationalliberaler Blätter richtig sind, hat der Abg. Liebknecht in seinen Reden in Offenburg, Karlsruhe und Mannheim bezüglich meines Auftretens gegen ihn es mit der Wahrheit nicht extra genau genommen. Schon sein Auftreten in Freiburg hat übrigens den Beweis dafür geliefert, daß er das Verdrehen und Anderes zu handhaben weiß, was mit Wahrheit und Wahrhaftigkeit unvereinbarlich ist. Er soll mir, um mich lächerlich zu machen, noch gesagt haben, ich hätte selber bekannt, daß ich von der Wirthschaftspolitik nichts verstehe. Schon in Freiburg hat er etwas Aehnliches behauptet. In Wahrheit verhält sich die Sache folgendermaßen: Liebknecht hat die neue Militärvorlage in Zusammenhang mit der Frage der Berliner Weltausstellung erörtert resp. bekämpft. Dabei hat er das Unterbleiben der Weltausstellung scharf getadelt und behauptet, die Millionen, welche die Militärvorlage verlange, seien „zum Fenster hinausgeworfen", während sie eine „produktive Anlage" wären, wenn man sie für eine Weltausstellung in Berlin verwendet hätte. Diese letztere Behauptung bezeichnete ich als „sehr leicht" und führte näher aus, warum sie so zu charakterisiren sei. Zur Einleitung bemerkte ich: ich sei „nicht Sachverständiger in den Fragen der Industrie", allein diese „sehr leichte" Behauptung könne man ohne Mühe widerlegen, auch wenn man von Industrie gar nichts verstehe. Das ist doch etwas wesentlich Anderes, als der Abg. Liebknecht mir nachgesagt haben soll.

## Herbstberichte.

**Aus Baden,** 8. Okt. Bühlerthal, 6. Okt. Mit nächstem Montag, den 10. ds., beginnt hier, lt. „Bad. Landeszeitung" die Weinlese, die in unsern Nachbargemeinden bereits in der Mitte dieser Woche ihren Anfang genommen hat. Das ganze Jahr hindurch war die Witterung eine solche, wie sie ein jeder Rebmann für die Entwickelung der Trauben nur wünschen konnte. In richtiger und anerkennenswerther Weise hat die hiesige Herbstkommission, abweichend von dem Vorgehen der Nachbargemeinden, in Anbetracht der für die Reben günstigen und vortheilhaften Witterung beschlossen, erst in nächster Woche mit der Weinlese zu beginnen, ein Umstand, durch den die Güte des 1892ers nicht unbedeutend erhöht wird. Können wir auch hinsichtlich der Menge nur auf einen Drittelsherbst rechnen, so werden wir jedoch einen Neuen bekommen, der dem 1886er der Güte nach gleich sein wird. — Lahr, 7. Okt. Am Dienstag und Mittwoch wurde hier bei günstigem Wetter geherbstet. Das Ergebniß, welches durch den im Juli niedergegangenen Hagel, besonders am Schutterlindenberg, stark beeinträchtigt wurde, ist ein Drittel- bis einen halben Herbst zu nennen. Die Trauben sind schön ausgereift und dürfte der Neue recht gut werden. — Badenweiler, 6. Okt. Nächsten Dienstag, den 11. ds., nimmt der Herbst hier seinen Anfang. Die Aussichten im hiesigen Schloßberge sind hinsichtlich der Güte vorzügliche, hinsichtlich der Menge dagegen geringe, da die zu erzielende Menge kaum einen Drittelsherbst ausmachen wird. — Bischoffingen a. Kaiserstuhl, 5. Okt. Der Herbst hat am 4. ds. begonnen. Beschaffenheit sehr gut. Erfreulich ist, zu hören, daß es beinahe überall besser ausgibt, als man meinte. Käufe sind bereits abgeschlossen. — Kürnbach b. Bretten, 6. Okt. Die Weinlese wurde heute beendet. Menge gering. Güte ganz vorzüglich. Weißmost 75—85 und Rothmost 80—90 Grad nach Oechsle. Verkäufe wurden abgeschlossen die 300 Liter (Württemberger Eimer) a. Weißherbst zu 150—160 Mk., b. Rothherbst 160 bis 180 Mk. Ziemlich aufgekauft, sehr gesucht.

## Cholera.

**Berlin,** 7. Okt. Amtlicher Cholerabericht vom 6. Okt.: Hamburg 24 Erkrankungen und 4 Todesfälle. Vereinzelt: Altona und Rendsburg 2 und 1, Harburg 9 und 1, Magdeburg eine Erkrankung.

**Hamburg,** 7. Okt. Amtlich wurden gemeldet: 24 Erkrankungen und 4 Todesfälle, davon gestern 10 bzw. 2. Transportirt wurden nur 11 Kranke, in Altona 1 Kranker und 1 Todter.

**Mainz,** 7. Okt. Seitens des Reichskommissars für die Gesundheitspflege im Rheingebiet wurde in Folge der Choleragefahr in Mainz eine Kontrollstation errichtet.

**Pest,** 7. Okt. Die Choleraepidemie nimmt zu. Gestern waren 57 Erkrankungen und 21 Todesfälle.

Am 5. d. M. wurden aus den Baracken gemeldet: 40 Erkrankungen und 17 Todesfälle an der Cholera. Am 4. und 5. ds. Mts. wurden aus Privathäusern gemeldet: 11 Erkrankungen und 2 Todesfälle. In Neuzeny ist ein Todesfall vorgekommen, welcher der Cholera zugeschrieben wird. Von den in Pest zur Anzeige gelangten choleraverdächtigen Fällen erwiesen sich 21 nicht als Cholera.

**Paris,** 7. Okt. Gestern gab es in der Stadt 14 Cholera-erkrankungen und 8 Todesfälle, in der Bannmeile 4 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Havre 1 Erkrankung und 1 Todesfall.

**Stralsund,** 7. Okt. Die „Stralsundische Zeitung" meldet: Gestern ist auf dem hiesigen Bahnhof Schmid Simon auf der Reise von Demmin nach Anklam unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Er wurde in das Militärlazareth gebracht und am Abend in die Isolirbaracke übergeführt. Die bakteriologische Untersuchung ist eingeleitet.

**Belgrad,** 7. Okt. Nachdem die bulgarische Regierung von heute ab die Einfuhr sämmtlicher Waaren aus Europa untersagt hat, hat Serbien den Transitverkehr nach den Balkanländern gleichfalls von heute ab bis auf weiteres gänzlich sistirt.

## Vermischte Nachrichten.

St. **Herzog Ernst von Sachsen-Coburg und Gotha** hat ein Preisausschreiben erlassen für einaktige Opern, welche auf der Hofbühne zu Gotha im nächsten Sommer veranstaltet werden sollen. Der kunstliebende und fördernde Fürst bekundete hierdurch sein hohes Interesse für deutsche Musik-Literatur in schönster Weise. Es sollen nur deutsche Komponisten zur Bewerbung zugelassen werden und ist ein Preis für 5000 Mk für ein einaktiges Opernwerk aufgestellt, wovon der Komponist 4000 Mk., der Librettodichter 1000 Mk. erhalten sollen. Die einzureichenden Werke müssen Originalarbeiten sein, auch darf kein Textbuch einer bereits aufgeführten Oper zu Grunde liegen; am 1. März 1893 müssen die Bewerbungen eingereicht sein; von hier sollen sich zwei tüchtige Musiker um den Preis zu bewerben beabsichtigen, deren Namen natürlicherweise noch verschwiegen werden müssen.

** **Köln,** 5. Okt. Ueber eine interessante Verhandlung vor der Strafkammer berichtet die „Köln. Volksztg.": Des Betrugs angeklagt war der in Köln wohnende Fabrikant des bekannten Barterzeugungsmittels von Professor Migarger, Martin Hoffe. Als Sachverständige waren erschienen: Polizeiphysikus Sanitätsrath Dr. Hanselom, Geheimer Medizinalrath Dr. Schwartz, Dr. Wolff, Chemiker Dr. Krell; von Seiten der Vertheidigung war ein Mediziner aus München geladen. In seinen bekannten Reklameinseraten bezeichnet der Angeklagte sein Barterzeugungsmittel als sicher wirkend; doch heißt es am Schluß, daß, wenn bei richtiger Anwendung ein Erfolg nicht eintrete, die Rückerstattung des für das Mittel gezahlten Betrages erfolge. Der Preis einer kleinen Flasche stellt sich auf 8 Mark, die Herstellungskosten etwa auf 50 Pfennig. Die Sachverständigen bekundeten übereinstimmend, daß es ein Mittel zur Haarerzeugung überhaupt nicht gebe; anregend und fördernd könne das betreffende Mittel durch Anreiz der Haut wirken. Die verlesenen Zeugenaussagen von meist jungen Leuten aus verschiedenen Städten Deutschlands, die in kurzer Zeit einen schmucken Bart sich wachsen lassen wollten und deshalb Professor Migarger's Barterzeugungsmittel bestellten, boten manche erheiternde Momente. Ein Milchbart war für das Wundermittel sogar so begeistert, daß er seinem Vater den Betrag für den Ankauf desselben stahl. Die meisten Zeugen haben natürlich das Mittel ohne jeglichen Erfolg angewandt, indessen fehlte es auch nicht an gegentheiligen Bekundungen; ein Zeuge präsentirte sich sogar persönlich vor Gericht mit einem prächtigen Vollbart, den er für ein Produkt des Barterzeugungsmittels hält. Die Anklage nimmt an, daß der sogenannte Professor Migarger in das Reich der Mythe gehöre, wogegen der Angeklagte erklärt, daß er bis vor sechs Jahren von dem nunmehr verstorbenen Professor Migarger in Amerika einen Pflanzen-Extrakt, der bei Herstellung des Barterzeugungsmittels verwendet worden sei, bezogen habe. Der Staatsanwalt beantragte 4 Monate Gefängniß und gegen eine mitangeklagte Verkäuferin M. 300 Geldbuße. Der Vertheidiger sprach für Freisprechung, da eine falsche Vorspiegelung nicht vorliege. Der Angeklagte habe bei Nichterfolg des Mittels die Rückzahlung des Betrages versprochen und in vielen Fällen auch thatsächlich geleistet. Hierdurch habe er selbst zugegeben, daß sein Mittel nicht in allen Fällen und bei jedem Individuum Erfolg habe. Der Vertheidiger verlas dann eine ganze Anzahl anderer Inserate, in denen ebenfalls die Namen großer Männer u. s. w. zu Reklamezwecken benutzt wurden; etwas anderes bedeute auch nicht die Anführung des Namens „Migarger". Das Gericht fand den angeklagten Fabrikanten des Betrugs schuldig und erkannte unter Berücksichtigung zweier Vorstrafen wegen ähnlicher Gesetzesverletzungen auf M. 3000 Geldstrafe. In den Urtheilsgründen heißt es: Eine falsche Vorspiegelung müsse darin gefunden werden, daß der Angeklagte in seinen Publikationen von einem Professor Migarger's Barterzeugungsmittel spreche, während er in Wirklichkeit selbst zugeben müsse, daß er in den letzten sechs Jahren überhaupt nichts mehr von demselben bezogen habe. Wenn ähnliche Publikationen auch öfters vorkämen und straflos ausgingen, so könne dies den Angeklagten doch nicht straflos machen. Das Gesetz habe die Pflicht, auch den Dummen zu schützen. Die Verkäuferin wurde freigesprochen.

** **Heiteres.** Ballgespräch fin de siècle. Tänzer (während des Walzers): „Hielten Sie es nicht auch für praktisch zur Erleichterung der Heirathspräliminarien, wenn die Eltern die jungen Mädchen Broschen tragen ließen, auf welchen die Ziffer der Mitgift eingravirt wäre?" — Tänzerin: „Ich hätte nichts dagegen, unter der Bedingung, daß die Freier auf ihrer Cravattennadel die Höhe ihrer Schulden angäben." — Aus der Geschichtsstunde. Lehrer: „Warum erhoben sich die Deutschen gegen Varus?" — Schüler: „Er ließ sie hinrichten mit dem Beil, und das waren sie nicht gewohnt." — Doch etwas. „Wie, noch Keiner von all' Ihren Söhnen verdient was?!" — „Doch, der Jüngste, der ist kürzlich Soldat geworden!" — Ein Heuchler. Bureauchef (eben in der Auszahlung des Gehaltes begriffen): „Nun, und Sie, Herr Diurnist Wedler, wollen Sie kein Geld diesmal?" — Diurnist: „Was? Ist denn schon wieder der Erste?" — Die erste Bitte. Backfisch zum Sekundaner: „Sag', Edgar, darf ich meine erste Bitte nach unserer geheimen Verlobung aussprechen?" — Sekundaner: „Sprich, mein Lieb! Worin sie auch bestehen mag — sie ist Dir im Voraus gewährt!" — Backfisch: „Ich möchte Dich nur bitten, Deine Schulbücher immer einzuwickeln, wenn Du mit mir gehst!" — Stets beim Geschäft. Die Frau Kommerzienrath ist mit ihrem Gatten bei einer bekannten Familie zu Besuch und ruft, als dort die Sprößlinge des Hauses vorgestellt werden: „Ach, schau mal, diese Goldkinder! Wie heißen sie denn?" — „Fritz und Ludwig," antwortet man. — „Sieh', sieh'," lächelt der Kommerzienrath fein, „also ein Friedrichsd'or und ein Louisd'or." — Feiner Unterschied. „Sehen Sie, Herr Rath, das ist mein lieber Moritz als Kind, — das als Mann — und das als Baron!" — So oder so. Dame: „Ich meine, auf dem Portrait wäre mein Haar etwas zu dunkel!" — Maler: „Wollen Sie es ändern oder soll ich's?" — Pech. „Donnerwetter! Jetzt hab' ich mir 'ne Ziehharmonika gekauft und jetzt, wo ich sie spielen will, kann ich's nicht, weil mein Zimmer zu eng ist!" — Letzter Versuch. Mutter (im Bade): „Morgen fahren wir wieder nach Hause; hier ist doch nichts für Dich los." — Tochter: „Meinetwegen; aber laß' uns wenigstens — nicht im Damencoupé fahren, Mama."

## Lokales.

Karlsruhe, 9. Oktober.

* **Der hochw. Herr Kaplan Mußler,** der an dem praktisch-socialen Kurs in M.-Gladbach theilnahm, wird morgen Abend ½8 Uhr im katholischen Arbeiterverein darüber Bericht erstatten.

☐ **Hoftheater.** Als Neuheit auf dem Gebiete des Schauspiels wird, wie schon angezeigt, am Freitag, den 14. d. M. (108. Vorst.) das dreiaktige Schauspiel von Wilhelm Harder „Im falschen Rollenfach" in Scene gehen. Die Rollen des Stückes liegen in den Händen der Damen Rachel, Schmidt, Engelhardt, Schwendemann und der Herren Wassermann, Reiff, Mark, Waldeck, Höcker und Brehm. — Am Donnerstag, den 13. d. (107. Vorst.) wird „Donna Diana", am Sonntag, den 16. d. (110. Vorst.) „Der eingebildete Kranke" wiederholt werden, das letzte Stück zusammen mit dem Ballet „Sonne und Erde". — Die Oper bringt am Dienstag, den 11. d. (106. Vorst.) „Fidelio". Am Montag, den 17. und Dienstag, den 18. d. werden zu Ehren der an diesen Tagen zu Karlsruhe stattfindenden Generalversammlung des deutschen Bühnenvereins, d. h. der Vereinigung der Vorstände der deutschen Bühnen, die beiden Theile von Berlioz „Die Trojaner" gegeben werden. — Als Neuheiten auf dem Gebiete des Schauspiels sind für die folgende Spielzeit in Aussicht genommen: Das altindische Schauspiel „Vasantasena" von König Sudraka, für die deutsche Bühne bearbeitet von E. Pohl, das geschichtliche Schauspiel „Gustav Wasa" von Arthur Freese, das Lustspiel „Unter der Maske" von Max Lündner, ferner die einaktigen Stücke „Das Buch Hiob", Schauspiel von Hölty und Adler, „Furcht vor der Freude", Schauspiel nach dem Französischen von Girardin. — Neu einstudirt sollen zunächst in Scene gehen: „Der Geizige", „Die Hermannsschlacht", „Die Verschwörung des Fiesko", „Was ihr wollt". — Auf dem Gebiet der Oper sind folgende Neuheiten angenommen: „Pagliacci" von Leon Cavallo, „Gringoire" von Ignaz Brüll, „Bastien und Bastienne" von Mozart, außerdem stehen Neueinstudirungen von Donizetti's „Don Pasquale" und Gluck's „Alceste" bevor, die der letzteren Oper für Anfang Dezember. Von Werken, die sich auf dem Repertoir befinden, werden „Tristan und Isolde" und „Lohengrin" in den nächsten Wochen gegeben werden, der letzte, wie bereits mitgetheilt, in völlig neuer Ausstattung.

Sehm. **Mittheilungen aus der Stadtrathssitzung** vom 9. Okt. Die Sammlung für die Nothleidenden in Hamburg und Altona, welche bis jetzt 20,319.98 Mk. ergeben hat, soll bis Donnerstag, den 13. ds., geschlossen werden. Mittelst Bekanntmachung soll gebeten werden, etwaige den Nothleidenden noch zugedachte Gaben bis zu diesem Termin abzuliefern. — Zur Besichtigung des fertig gestellten Schulhauses in der Karl-Wilhelmstraße, der Turnhalle der Realschule und der Gewerbeschule soll Einladung an die Mitglieder des Bürgerausschusses, der städtischen Kommissionen, an Staatsbehörden und an die Presse ergehen. — Eine Eingabe der hiesigen Milchhändler, in welcher um Erleichterungen in Bezug auf die gesetzlich vorgeschriebene Sonntagsruhe nachgesucht wird, soll dem Großh. Bezirksamt befürwortend vorgelegt werden. — Das vom Hochbauamt ausgearbeitete Projekt über die Errichtung eines Aussichtsthurmes auf dem Lauterberg wird zur Ausführung genehmigt. — Die Lieferung eines Baumverpflanzungswagens mit einem Aufwand von 1000 Mk. wird der Wagenbauerei G. Brackelmann in Dortmund übertragen. — Für die auf 9. Nov. anberaumte Kreiswahlmännerwahl werden die Vorsitzenden der 15 Wahlbezirke ernannt. — Im Monat September d. J. betrug im städtischen Krankenhaus der höchste Krankenstand 172 und der niederste 150 Personen.

— **Ein Drama eigenthümlicher Art** fand gestern Abend in der Klauprechtstraße seinen Abschluß. Dieser Tage, wenn wir nicht irren am Donnerstag, verheirathete sich die Schwester des etwa 42 Jahre alten geschiedenen Backers Friedrich Haas, der hier in der Fabrik von Schneider und Mayer in Arbeit stand. Der junge Ehemann, ein Schweizer Namens Märki, arbeitete mit Haas in demselben Etablissement, scheint sich aber durch diese Heirath, er soll ein unbescholtener ordentlicher Mann sein, die Sympathie des Bruders seiner Frau nicht erworben, oder sie verloren zu haben, denn Haas war so entschieden gegen die Heirath gewesen, daß er gar nicht an der Hochzeit Theil nahm, auch scheint es ihn gekränkt zu haben, daß er jetzt einem anderen Platz machen und in der Dachkammer logiren sollte, hatte er doch seither mit seiner Schwester zusammen gelebt. Als nun am Hochzeitstage die Gäste einen Spaziergang machten, schlug Haas in der Wohnung die Möbel zusammen, was einen Schaden von 112 Mark betrug und zerschnitt seiner Schwester sämmtliche Kleider. Märki erstattete hierauf Anzeige bei der Kriminalpolizei wegen Sachbeschädigung und erstere nahm auch den Thatbestand an Ort und Stelle auf. Gestern Nacht gegen ½8 Uhr wurde nun plötzlich wieder polizeiliche Hilfe auf der Station am Karlsthor in Anspruch genommen, da der Wütherich wieder zu toben anfing. Zwei Schutzleute eilten sofort in die Wohnung, bei deren Nahen sich Haas in ein Zimmer einschloß. Gleich darauf knallten 2 Schüsse und als die Thür erbrochen wurde, lag Haas in seinem Blute auf dem Boden. Er hatte sich in den Kopf geschossen und mußte, zwar noch lebend aber schwer verletzt, in's städtische Spital transportirt werden; eine Rettung dürfte kaum möglich sein.

— **Aus einzelnen Stadttheilen** werden neuerdings öfters Zusammenrottungen und Widersetzlichkeiten gegen den polizeilichen Sicherheitsdienst gemeldet. Diese Dinge waren früher hier ganz unbekannt und geben Zeugniß von dem Vorhandensein unbotmäßiger Elemente, denen mit starker Hand der Meister gezeigt werden muß. Es steht deshalb zu hoffen, daß die Verstärkung der Polizeimannschaften, sofern nöthig, unbedingt auf den verordnungsmäßigen Stand gebracht werde.

## Haus- und Landwirthschaftliches.

= Anwendung von Borax beim Waschen anstatt der Bleiche. Vorab sei bemerkt, daß der Borax nicht schädlich auf die Wäsche einwirkt. Für einen großen Waschkorb rein gewaschenen Zeuges sind 150 Gramm hinreichend. Die Stücke werden zum Auflösen mit kochendem Wasser übergossen und eine Zeit lang heiß gestellt. Diese Lösung wird nun auf das vorher rein gewaschene Zeug vertheilt, indem man immer einen Theil desselben mit Bleichseife und einen entsprechenden Theil des aufgelösten Borax zusammen kocht, dann in ein sauberes Gefäß schüttet und so fortfährt, bis die sämmtliche Wäsche gekocht ist. Danach wird sie zugedeckt, über Nacht hingestellt und am nächsten Morgen aufgewaschen. Diese Lauge ist zum Waschen des bunten Zeuges vorzüglich.

## Neueste Nachrichten.

**Berlin,** 8. Okt. Mit dem Scheine der Inspiration schreibt die „Post": Wenn mehrseits von bevorstehenden Unterhandlungen des Kaisers mit dem Herzog von Cumberland in Wien die Rede ist, so sind wir in der Lage, alle bezüglichen Nachrichten als nicht zutreffend zu erklären. Der Kaiser geht nach Wien als Privatmann und nicht, um Staatsgeschäfte zu betreiben.

**Belgrad,** 8. Okt. Alle wegen Preßvergehens Verurtheilten wurden von der Regentschaft begnadigt. — Dem Vernehmen nach wird der zwischen England und Serbien bestehende Handelsvertrag neuerdings um ein halbes Jahr verlängert.

**Washington,** 8. Okt. (Reutermeldung.) Admiral Walker, Kommandant des vor Venezuela liegenden amerikanischen Geschwaders, meldet telegraphisch: Die venezolanischen Revolutionäre unter Crespo sind siegreich. Präsident und Minister flüchteten aus Venezuela. Crespo sei jetzt Herr von Caracas.

**Nürnberg,** 6. Okt. (Hopfenbericht.) Dem heutigen Markte wurden etwa 400 Ballen fränkische Landhopfen zugeführt. Das Geschäft hatte ein lustloses mattes Gepräge, besonders für geringere Sorten, welche einige Mark im Preise einbüßten, während Primawaare ihren Preisstand besser behauptete. Gestriger und heutiger Gesammtumsatz etwa 1600 Ballen. Schlußstimmung ruhig, matt.

## Handel und Verkehr.

**Rastatt,** 6. Okt. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 18.75, 18.50, 18.— Mk., Korn altes —.—, —.—, —.— Mk. Korn neues 16.—, 15.60, 15.— Mk., Gerste neue 16.75, 16.50, 16.— Mk., Hafer neuer 14.50, 14.40, 14.25 Mk., Welschkorn 13.—, 13.—, 13.— Mk., Kernen —.—, —.—, —.— Mk. Eingeführt und verkauft wurden: Weizen 8400 Kilo, Korn altes —, neues 15,600 Kilo, Gerste 6600 Kilo, Hafer 2700 Kilo, Welschkorn 100 Kilo, Kernen — Kilo.

**Frankfurt,** 7. Okt. In Folge der ungünstigen Wiener Vorbörsenkurse und Pester Choleranachrichten lagen bei Eröffnung des heutigen Börsenverkehrs größere Verkaufsordres vor, wodurch die Kurse noch unter den gesunkenen gestrigen Abendkursen einsetzten. Bald darauf machte sich auf Gerüchte, daß eine Verständigung der österreichischen und deutschen Mitglieder der Rothschildgruppe erfolgt sei und demnächst die ungarische Konversion unter Mitwirkung der Diskontogesellschaft in Angriff genommen werden soll, eine kräftige Reprise geltend. Von Berlin aus kolportirte man sogar das unwahrscheinliche Gerücht von einer Dreikaiserzusammenkunft. Dies im Verein mit der günstigen Nachricht betreffs des Staatsbahn-Prioritäten-Abzugs trugen ebenfalls dazu bei, die Stimmung freundlicher zu gestalten. Bankaktien konnten bei lebhaften Umsätzen ca. 1½ pCt. anziehen. Von österreichischen Bahnen lagen Lombarden anhaltend schwach. Von italienischen Bahnen sind namentlich Mittelmeerbahnaktien begehrt, dagegen waren schweizerische Transportwerthe vollständig vernachlässigt. Auf dem Rentenmarkte trat lebhafte Nachfrage für türkische Werthe hervor, während inländische Fonds recht still lagen. Montanpapiere konnten sich auf Deckungen von ihrem gestrigen Sturze etwas erholen.

**Wiener Kommunal 100 fl.-Loose vom Jahre 1874.** Ziehung am 1. Okt. Auszahlung am 2. Jan. 1893. Gezogene Serien: Nr. 66 143 204 268 548 710 836 1320 1682 1982 2068 2547 2705. Hauptpreise: Serie 2547 Nr. 89 200,000 fl. S. 145 Nr. 27 20,000 fl. S. 2068 Nr. 54 5000 fl. S. 145 Nr. 59, S. 268 Nr. 84, S. 837 Nr. 76, S. 1320 Nr. 35, S. 2547 Nr. 50 je 1000 fl. Alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen Nummern je 280 und 140 fl. (Ohne Gewähr.)

**Wiener Rudolf-Stiftung 10 fl.-Loose vom Jahre 1884.** Ziehung am 1. Okt. 1892. Auszahlung am 2. Jan. 1893. Gezogene Serien: Nr. 125 196 235 370 388 562 600 601 612 878 911 990 1041 1187 1215 1136 1371 1421 1456 1497 1731 1739 1741 1788 1957 1985 2048 2050 2240 2370 2457 2665 2786 3001 3016 3025 3028 3111 3141 3209 3216 3345 3416 3457 3737 3800 3895 3929. Hauptpreise: Serie 388 Nr. 37 10,000 fl. S. 3895 Nr. 15 2000 fl. S. 3111 Nr. 32 1200 fl. S. 1041 Nr. 17, S. 1741 Nr. 2 je 380 fl. S. 1741 Nr. 5, S. 3737 Nr. 18 je 200 fl. S. 562 Nr. 19, S. 601 Nr. 34, S. 3209 Nr. 82, S. 3345 Nr. 31, S. 3457 Nr. 14 je 100 fl. Alle übrigen in den obigen Serien enthaltenen Nummern je 30, 20 und 12 fl. (Ohne Gewähr.)

## Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 6. Okt. Eduard Bell von Laudenberg, Schmied hier, mit Walburga Steiner von Ottenau. — 7. Okt. Adolf Pfeiffer von hier, Schriftsetzer hier, mit Luise Mathes von hier. — Johann Schwab von Hörden, Maschinenwärter hier, mit Juliana Krier von Offstein. — Heinrich Schenck von Gaggenau, prakt. Arzt in St. Märgen, mit Elise Henrici von Unterschüpf.

Eheschließung: 7. Okt. Immanuel Wielandt von Löwenstein, Kunstmaler hier, mit Stefanie Bischoff von hier.

Geburten: 2. Okt. August, Vater August Wellenfeld, Hafner. — 4. Okt. Hertha, Vater Karl Ohle, Hofmusiker. — 5. Okt. Leopold Franz Albert, Vater Louis Bull, Metzgermeister. — Willi August, Vater Heinrich Kratzmann, Hoffakal. — 6. Okt. Irma, Vater Jakob Seligmann, Kaufmann.

Todesfälle: 6. Okt. Karoline Eigler, ledig, alt 79 Jahre. — Friederike Schulz, alt 67 Jahre, Ehefrau des Faktors Jakob Schulz.

(Einjährig-Freiwilligen-Examen.) Die Zöglinge des Karlsruher Lehrinstituts und Pensionats von Premierlieutenant a. D. Fecht erlangen unter gewissenhafter geistiger und sittlicher Pflege eine allgemeine wissenschaftliche Bildung. Schon achtmal haben sämmtliche Examenkandidaten die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung bestanden und bis jetzt von 369 Zöglingen 337 den Berechtigungsschein erlangt. Die Anstalt wird am Dienstag, den 18. Oktober, ihren Winterkurs beginnen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

# MENZER's Reiseflaschen mit Griechischem Wein und mit Cognac

— Reizende Geschenke zu allen Gelegenheiten. — Praktisch für Reisende, Touristen und Jäger.
Post-Kistchen mit 6 runden Reiseflaschen (Taschenformat) für Mark 6.— franco.
Bitte verlangen Sie die ausführliche **Preisliste** auch über **deutsche** und **französische** Weine von **J. F. MENZER, Neckargemünd.**

## Gottesdienst.

Sonntag, den 9. Oktober 1892.
**Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.**
6½ Uhr Frühmesse.
7½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Keller.
11½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan Jester.
2½ Uhr Firmungsunterricht.
3 Uhr Vesper.
½8 Uhr Monatsversammlung des dritten Ordens.

Liebfrauenkirche.
6 Uhr Frühmesse.
8½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan Vopp.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Mußler.
2 Uhr Firmunterricht.
3½ Uhr Rosenkranzandacht mit Segen.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).
Früh ½7 und ½8 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
9 Uhr Hauptgottesdienst.
2 Uhr Christenlehre und Rosenkranzandacht.

**Ettlingen.**
6 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Schülergottesdienst mit Homilie.
9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt
1½ Uhr Christenlehre für die Mädchen.
2 Uhr Rosenkranzandacht.

---

**Professor**
**Dr. Edwin Klebs**
zeigt an, dass er sich in
**Karlsruhe**
niedergelassen hat und sich mit der Behandlung für Krankheiten
**der Lunge u. des Kehlkopfes**
beschäftigen wird. 3 2
Wohnung: **Kaiserstrasse 186 I.**
**Sprechstunde 2—4 Uhr Nachm.**

---

## Vergebung von Bauarbeiten.

Nachstehend aufgeführte Bauarbeiten zu Erbauung einer neuen **kathol. Filialkirche** zu **Bermersbach** bei Forbach, Amt Rastatt, sollen auf dem Wege der öffentlichen Bewerbung im Einzelnen vergeben werden.

| | im Betrag von Mark |
|---|---|
| 1. Erd- und Maurerarbeiten | 25229 |
| 2. Verputzarbeiten | 1002 |
| 3. Steinhauerarbeiten | 12685 |
| 4. Zimmermannsarbeiten | 6399 |
| 5. Schreinerarbeiten | 3736 |
| 6. Glaserarbeiten | 1530 |
| 7. Schlosserarbeiten | 1244 |
| 8. Schmiedarbeiten | 654 |
| 9. Blechnerarbeiten | 1368 |
| 10. Schieferdeckerarbeiten | 532 |
| 11. Maler und Anstreicherarbeiten | 2400 |

Die hiefür maßgebenden Pläne, Kostenanschläge und Bedingungen liegen auf dem Gemeindehause zu Bermersbach zur Einsicht auf. Die Angebote sind nach Prozenten des Voranschlages ausgedrückt, mit entsprechender Aufschrift versehen und verschlossen längstens bis **Samstag, den 28. Oktober d. J.,** Vormittags 10 Uhr, bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Bermersbach, 6. Oktober 1892.
**Der Gemeinderath.**
Fritz Bürgermeister.

---

1892er garantirt reinen la. **Marfelia Weiß- & Rothwein** à 48 ₰ per Liter verzollt, 1892er **Marfelia Coupage** (roth) à 38 ₰ per Liter; ferner **Veltliner, Chianti, Barbera,** spanische und deutsche **Weiß- & Rothweine,** sowie alle Sorten **Branntweine** in vorzüglicher Qualität empfiehlt **billigst**
**Joseph Strobel in Ettlingen, Baden.**
**Preis-Courant gratis und franko.**

---

Madopolam
Shirting
Chiffon
Damast
Piqué
Croisé
Sammet
Futterstoffe
in
1/1 (50 mtr.) und
1/2 (25 mtr.) Stücken
**A. Streit in Ettlingen** empfiehlt.
Muster & Preisliste frei. 2.2

---

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

**Hammerstein, L. v., S. J., Betrachtungen für alle Tage des Kirchenjahres, mit besonderer Rücksicht auf religiöse Genossenschaften.** Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Zweite, verbesserte und durch ein Sachregister vermehrte Auflage. 8°.

**Zweiter Band:** Vom Dreifaltigkeitssonntag bis zum ersten Adventssonntag. (XII u. 702 S.) M. 4; geb. in Halbfranz mit Rothschnitt M. 5.60.
Dieser Band enthält erstmals ein Sachregister und ein Verzeichniß von Betrachtungen über das göttliche Herz Jesu für die ersten Freitage des Monats.

Vor Kurzem ist erschienen:
**Erster Band:** Vom ersten Adventssonntag bis zum Dreifaltigkeitssonntag. Mit einer Karte von Palästina zur Zeit Christi aus R. v. Riess' Bibel-Atlas und einem Grundriß von Jerusalem zur Zeit des Todes Jesu. (XX u. 846 S.) M. 4.50; geb. in Halbfranz mit Rothschnitt M. 6.40.
Das ganze Werk, vollständig in zwei Bänden. (XXXII u. 1548 S.) M. 8.50; geb. M. 12.

**Scherer, P. A.** (Benediktiner von Fiecht). **Bibliothek für Prediger.** Herausgegeben im Verein mit mehreren Capitularen desselben Stifts. Neue Auflage, durchgesehen und verbessert von P. **A. Wilfchmenter.** Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg, sowie der hochwürdigen Ordinariate von Brixen, Budweis, München-Freising, St. Pölten und Salzburg. gr. 8°.
45—47. Lieferung (VII. Bd.: S. 49—336.) à M. 1.—.

**Unterricht über die Spendung der Nothtaufe und über die Standespflichten der Hebammen.** Von einem Priester der Erzdiöcese Freiburg. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Zweite, verbesserte Auflage. 12°. (XIV u. 38 S.) 35 Pf.; cart. 40 Pf.

**Freiburg im Breisgau** **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

---

# Aufruf!

Unsere neue **Liebfrauenkirche** im Bahnhofstadttheil **wird am allgemeinen Kirchweih-Sonntag, den 16. Oktober ds. Js., durch Seine Excellenz den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof consecrirt werden.**

Um der Freude der Katholiken an diesem so wichtigen Ereignisse äußeren Ausdruck zu geben, ist es nothwendig, umfassende Vorbereitungen zu treffen, womit bereits begonnen ist.

Da aber der Kirchenbauverein seine Mittel zu noch so vielen Anschaffungen und Herstellungen im Innern der Kirche äußerst nothwendig hat, so wenden wir uns an die katholischen Einwohner hiesiger Stadt, insbesondere des Bahnhofstadttheils, mit der ebenso dringenden als herzlichen Bitte, sich zur Vollendung unserer Kirche und zur Bestreitung der uns noch bevorstehenden Kosten, namentlich für eine würdige Ausschmückung des Kirchenplatzes, Beiträge leisten zu wollen.

Gilt es doch, dieses hohe und freudige Ereigniß zu einer seiner Bedeutung für **alle Katholiken der Stadt** würdigen und diesen zur Ehre gereichenden Festfeier zu gestalten; es werden voraussichtlich auch viele fremde Gäste dazu hier eintreffen.

Wir haben die Anordnung getroffen, **daß Jeder, der von uns berechtigt ist, Beiträge entgegen zu nehmen, eine mit dem Stempel der Pfarrkuratie versehene Sammelliste vorlegen muß, in welche die freundlichen Wohlthäter ihre Gaben selbst eintragen wollen.**

Bei der Kürze der Zeit, die uns zu den Vorbereitungen noch zu Gebote steht, bitten wir, uns zu diesem Zweck zugedachte Gaben **möglichst bald zukommen lassen zu wollen.**

**Karlsruhe,** den 26. September 1892.

## Der Vorstand des Kirchenbau-Vereins.

NB. Außer den Sammellisten in den Händen einzelner Herren liegen solche auf bei den Herren: Kaufmann **J. Schnetz,** Bahnhofstraße 38; Uhrmacher **Föhner,** Schützenstraße 11; Kaufmann **H. Zoller,** Schützenstraße 43; Revisor **Lamp,** Luisenstraße 35; Pfarrkurat **Brettle,** Rüppurrerstraße 62; Kaufmann **Riegel,** Augartenstraße 55; **Agentur der Literarischen Anstalt** (Freiburg), Herrenstraße 34.

---

# Einladung
## zum Organistenkurs in Rastatt.

Der hochwürdige Herr Pfarrer Schulz von Oberweier, Diöcesanpräses des Cäcilienvereins, hält für das Landkapitel **Gernsbach** einen Organistenkurs ab, anfangend
**von Montag, den 17. Oktober d. J., Morgens 9 Uhr,**
**bis Samstag, den 22. Oktober,**
**in der „Krone“ zu Rastatt.**

Für die hochw. Geistlichkeit werden am **Mittwoch, den 19. d. M.,** Nachmittags von 3 Uhr an einige Instruktionsstunden gegeben.

Die Herren Kurstheilnehmer (Lehrer) sollen das Magnificat, das Orgelbuch und einige Bogen Notenpapier; die Herren Geistlichen aber das Magnificat und eventuell ein kleines Missale mitbringen.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein
Rothenfels, den 7. Oktober 1892,
Das Erzbischöfliche Dekanat:
2.1 Strommayer.

---

# Café Seyfried,
**16 Zirkel 16.**

Meinen werthen Gönnern und Freunden zur Nachricht, daß ich unter Heutigem mein Geschäft wieder zum Selbstbetrieb eröffnet habe.

Werde bemüht sein, alle Besucher meines Geschäftes nach Kräften zu befriedigen.
Achtungsvoll
**Ernst Seyfried.**
**Freiherrl. von Seldeneck'sches Exportbier.** 2.1

---

# Joh. Heinr. Felkel,

161 Kaiserstraße, gegenüber „Hotel Erbprinz“,
beehrt sich hierdurch den Eingang sämmtlicher
## Neuheiten für Herbst und Winter,
in **fertiger Bekleidung** für
## Herren, Jünglinge und Knaben
ergebenst anzuzeigen.

Sämmtliche Artikel sind gut passend und sauber verarbeitet, vom einfachsten bis hochfeinsten Genre in großartiger Auswahl zu billigst gestellten Preisen am Lager.

**Herbst- und Winter-Paletots, Schuwaloffs** mit und ohne Pelerine,
**Joppen-Anzüge, Gehrock-Anzüge** in schwarz Tuch und Kammgarn, **Beinkleider.**
**Knaben-** und **Jünglings-Anzüge, Paletots, Kaiser-Mäntel** und **Pelerinen-Mäntel.**
**Knaben-Anzüge** in blau Cheviot, Tricot, gewebt und gestrickt.

**Specialitäten:**
**Havelocks, Hohenzollern-Mäntel, Schlafröcke** und **bayerische Lodenjoppen.**
Letztere Artikel werden **ohne Preiserhöhung** nach Maaß angefertigt.

**Streng reelle Bedienung.**
Großes Lager in Tuchen und Buckskins, beste deutsche und englische Fabrikate für
**Anfertigung nach Maass.**
Das Renommé der Firma bürgt für tadellose Ausführung
**Billigste Preise.**

---

## Festhalle Karlsruhe.
**Freitag, den 14. Oktober 1892,**
zu Gunsten der Nothleidenden in Hamburg.
# Vortrag
des Herrn Professor **James Rosedale:**
## „Palästina in Wort und Bild“.

Die den Vortrag erläuternden Bilder werden mittelst eines **Riesen-Doppel-Sterioptikons** auf einer 60 qm großen Fläche projecirt.
**Anfang präcis 8 Uhr.** **Kassenöffnung 7 Uhr.**
**Preise der Plätze:** Nummerirter Platz I. Abtheilung 2 M., nummerirter Platz II. Abtheilung 1 M., Balkon nummerirt 2 M., Galleriepläthe nummerirt 1 M., Gallerie nicht nummerirt 50 ₰.
**Billete** sind zu haben in den Musikalienhandlungen der Herren **Fr. Doert, O. Laffert,** in der **Expedition des „Badischen Landesboten“,** sowie **Abends an der Kasse.** 3.1

---

# S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,
## Excelsior Normalhemden,
— **absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart,** —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.
Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.
**Preis: per Stück Mk. 4.25,**
**drei Stück Mk. 12.—.**
Nur allein echt bei
**S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.**
Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfanges und der Halsweite nöthig.

---

## Katholischer Gesellenverein Karlsruhe.

Sonntag, den 9. Oktober, Abends ½8 Uhr:
**Theater-Vorstellung.**
**Die Reise um die Erde in 80 Tagen.**
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

---

## Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Nächsten Sonntag, **Abends halb 8 Uhr:**
**Vereinsversammlung**
mit Vortrag: Bericht des hochw. Herrn Kaplan **Mußler** über den praktisch-socialen Kurs in M.-Gladbach. Der Wichtigkeit des Themas wegen erwartet man zahlreiches Erscheinen. Gleichzeitig ist Auflage.
**Der Vorstand:** Häfner

---

## Ein braves Mädchen,
welches selbstständig kochen kann und einige Hausarbeit übernimmt, von einer katholischen Herrschaft gesucht. Zeugnißabschrift und Altersangabe unter **Nr. 140** an die Expedition dieser Zeitung. 3.3

---

## Marca Italia,
kräftiger, voller **Rothwein,**
**à 90 Pfg. per Flasche mit Glas,**
im Faß von 30 Liter an à 90 Pfg. per Liter zollfrei empfiehlt
**F. Bausback,** Amalienstraße 53.

---

## Neues Sauerkraut,
per Pfund 15 Pfg.,
**neue Linsen**
empfiehlt in vorzüglicher Qualität
**Wilh. Wiessner,**
9 Marienstraße 9.

---

**Karlsruher Colosseum**
Täglich Vorstellung.
Künstler I. Ranges.
**Anfang 8 Uhr Abends.**

---

## Kaiser-Panorama.
**99 Kaiserstraße 99.**
Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Eintrittspreis 20 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Abonnements 5 Reisen Mk. 1.—
Vom 9. bis mit 15. Oktober:
**Pariser Weltausstellung 1889.**
VI. und letzter Cyclus.

---

## Stadtgarten,
bei ungünstiger Witterung
**Festhalle.**
**Sonntag, den 9. Oktober 1892,**
Nachmittags ¼4 Uhr:
Großes
## Militär-Concert
vom Trompeter-Korps des
**1. Bad. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14**
unter Leitung des Stabstrompeters
H. Liese.
Eintritt: Abonnenten 20 Pfg, Nichtabonnenten 50 Pfg.

---

**Großherzogliches Hoftheater.**
Sonntag, den 9. Okt. 12. Vorst. a. Ab. Zum ersten Male: **Lorle.** Oper in vier Akten von Heinrich Schefsky. Musik von Alban Förster. Anfang halb 7 Uhr.

**Stadtgartentheater Karlsruhe.**
Sonntag, den 9. Okt. 10. Vorst. und des Großh. Hoftheaters. **Der Weg zum Herzen.** Lustspiel in 4 Akten von Adolf L'Arronge. Anfang 4 Uhr.

---

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstr. 42.
H. Vogel, Direktor.